Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kostenrabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 284. **Dienstag, den 3. Dezember 1912.** **44. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Dezember (Tel.)

Am Bundesratstisch der Reichskanzler sowie die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Dr. Lisco, Krätke, Kiderlen-Wächter, Solf.

Haus und Tribünen sind sehr gut besucht.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet um 2 Uhr 19 Min. die Sitzung.

Erste Lesung des Etats.

Die auswärtige Politik.

Der **Präsident** teilt mit, daß der Reichskanzler beabsichtige, gleich zu Anfang der Sitzung eine Erklärung über die auswärtige Politik abzugeben. Daran möge sich die allgemeine Aussprache über die auswärtige Lage anschließen und alsdann die weitere Etatsberatung erfolgen.

Reichskanzler **v. Bethmann Hollweg:**

Meine Herren! Bei einer Besprechung der auswärtigen Lage sind es die Ereignisse auf dem Balkan, die zurzeit so ziemlich unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Allerdings haben die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel schon seit Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der europäischen Großmächte in hervorragendem Maße beschäftigt. Wiederholte Versuche sind unternommen worden, die Zustände daselbst zu bessern und zu ordnen, wobei die Hauptschwierigkeiten in der Verschiedenheit der Rasse und der Religion liegen. Bei dem Scheitern aller dieser Versuche mußte immer wieder mit einem gewaltsamen Ausbruch der Leidenschaften gerechnet werden. Das Bestreben der Regierungen der Großmächte war darauf gerichtet, diesen Ausbruch möglichst lange hintanzuhalten und ihn wenigstens so lange zu verschieben, daß er nicht zu einem Kampf aller gegen alle auf dem Balkan und vor allem nicht zu kriegerischen Verwickelungen unter den Großmächten führt. Nun hatte sich die Stimmung zwischen den Balkanstaaten im Laufe dieses Jahres so zugespitzt, daß der Ausbruch des Konflikts nicht mehr zu verhindern war, trotz des eifrigen Bestrebens der Mächte, den Frieden zu erhalten; insbesondere mußten wir auf eine gewaltsame Lösung der Frage gefaßt sein, seitdem uns zu Beginn des Sommers bekannt geworden war, daß sich die Balkanstaaten zu einem Bund zusammengeschlossen hatten. Als wir den Kampf für unvermeidlich ansahen, haben wir vor allem darauf hingewirkt, ihn zu lokalisieren. Dies ist bisher gelungen und ich kann die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß dies auch später geschehen wird. Von den Vorgängen auf dem Balkan sind wir zwar nicht unmittelbar berührt und in manchen Punkten

stehen unsere Interessen zurück

hinter denjenigen der anderen Mächte. Immerhin sind wir berechtigt und verpflichtet, gleich den anderen Mächten bei der Neuregelung der Dinge, die die Folge des jetzigen Krieges sein wird, mitzureden, denn an der ökonomischen Gestaltung im Orient sind wir sehr wesentlich direkt interessiert. Ich erinnere nur an die Erhaltung der den türkischen Staatsgläubigern gewährten Sicherheiten. Außerdem werden wir bei der Regelung mancher Fragen zu gunsten unserer Verbündeten unser Wort mit in die Wagschale zu legen haben. Von den Kriegführenden wird nicht bestritten, daß bei der endgültigen Lösung der Ereignisse die Großmächte ihre Interessen zur Geltung bringen können und müssen und auf Grund dieser Interessen zur Mitwirkung berufen sind. Wenn über das Maß dieser Mitwirkung zwischen einzelnen Großmächten und einzelnen der Kriegführenden Meinungsverschiedenheiten bestehen oder entstehen, so wird den Großmächten die Durchsetzung ihrer Forderungen wesentlich erleichtert, wenn sie ihre Forderungen gemeinsam vertreten. Um dieses zu erreichen, besteht ein lebhafter

Gedankenaustausch unter den Mächten,

über den ich nichts näheres sagen kann, da er noch andauert, ich kann aber sagen, daß er bisher in entgegenkommendem Geiste stattgefunden hat, der alle Aussicht auf Erfolg bietet. Natürlich werden die Ansprüche der Mächte im einzelnen erst dann endgültig festgestellt und bekannt werden können, wenn die Stipulationen vorliegen, welche die Kriegführenden unter sich getroffen haben. Dann wird zu prüfen sein, inwieweit sie in die Interessensphäre anderer Mächte eingreifen. Sollten sich dabei, was wir nicht hoffen, unlösbare Gegensätze ergeben, so wird es Sache der im einzelnen Falle direkt interessierten Mächte sein, diese Ansprüche zur Geltung zu bringen. Dies gilt auch für unsere Bundesgenossen. Wenn sie aber bei Geltendmachung ihrer Interessen wider alles Erwarten von dritter Seite angegriffen und damit in ihrer Existenz bedroht werden sollten, dann würden wir

unserer Bündnispflicht getreu

fest und entschlossen an ihre Seite zu treten haben; dann würden wir an Seiten unserer Verbündeten zur Wahrung unserer eigenen Stellung in Europa zur Verteidigung der Sicherheit und Zukunft unseres Landes fechten. Ich bin fest überzeugt, daß wir bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter uns haben werden. Ich will noch einmal hinweisen auf die großen direkten Interessen, die wir bei der Lösung des Streites zwischen der Türkei und den Balkanstaaten zu vertreten haben. Unsere Politik war seit langen Jahren darauf gerichtet, auf gute wirtschaftliche und politische Beziehungen zu den Balkanstaaten und in wirtschaftlicher Hinsicht

die Türkei zu erhalten und zu stärken.

Wir glauben hierdurch der Türkei manche gute Dienste geleistet zu haben, ohne daß wir dabei unsere guten Beziehungen zu den anderen Mächten gefährdeten. Diese Politik, die allerdings bei Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges gerade bei uns mächtig angegriffen wurde, möchte ich dahin vindizieren, daß wir uns während des Kampfes zwischen dem Bundesgenossen und einem Freunde die Sympathien beider zu erhalten gewußt haben. Diese Politik werden wir auch weiter verfolgen. Wir hoffen, daß unsere seitherigen freundschaftlichen und regen Beziehungen zu den Balkanstaaten durch deren zweifellose Erstarkung insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet einen neuen Aufschwung nehmen werden. Dabei wird unser Streben auch ferner dahin gehen, die Türkei nach dem Friedensschluß als leichtigen ökonomischen und politischen Faktor lebensfähig zu erhalten. In diesem Wunsche und Bestreben begegnen wir uns nicht allein mit unseren Bundesgenossen, sondern auch mit den anderen Mächten, die sich mit uns die Erhaltung einer wirtschaftlich gesunden Türkei angelegen sein lassen. Dieses Bestreben widerspricht dem von der Presse den Großmächten oder einzelnen derselben vielfach unterstellten

Absichten auf Landerwerb

auf Kosten der Türkei aus Anlaß des jetzigen Krieges. Ich kann diese Unterstellung nach den bisherigen Besprechungen als unrichtig bezeichnen. Der lebhafte Gedankenaustausch unter den Großmächten dauert an, und wenn ich auch noch nicht sagen kann, in welcher Form er fortgesetzt wird, so wird er doch jedenfalls fortgesetzt werden, nach den günstigen Ergebnissen, die er schon jetzt gehabt hat und die eine allseitig befriedigende Einigung unter den Großmächten erwarten lassen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Ledebour** (Soz.): Aus dem Stillschweigen aller Parteien mit einer kleinen Ausnahme ziehe ich den Schluß, daß man eine längere Ausführung des Reichskanzlers erwartet hat. Wir bedauern, daß die Regierung, trotzdem den ganzen Sommer über die Unruhe schon bestanden hat, nicht schon früher den Reichstag einberufen hat. Eine solche Zusammenstellung von Gemeinplätzen und Platitüden haben wir lange nicht gehört. (v. Kiderlen-Wächter, der neben dem Reichskanzler sitzt, lacht ihm offen ins Gesicht.) Aus den Ausführungen des Reichskanzlers konnte man nicht ersehen, zu welchem Zeitpunkt Deutschland mit den Waffen in der Hand an die Seite seiner Bundesgenossen zu treten hat. Die Oeffentlichkeit ist dadurch nicht sehr aufgeklärt worden. Deutschland hat bei seinen Mißgriffen und Fehlgriffen die reaktionäre Politik Abdul Hamids gestützt und gekräftigt. Deutschland trägt somit einen großen Teil der Mitschuld an dem scheußlichen Zustand in der Türkei.

Auch der gute Fürst Bülow

(Heiterkeit) hatte keine Ahnung von den Vorgängen, die sich im jungtürkischen Lager abspielten. Nur das internationale, klassenbewußte Proletariat kann den Frieden erhalten. (Großes Gelächter.) Wir Sozialdemokraten stehen zusammen, die bürgerlichen Parteien aber sind zerklüftet und vertreten . . . (Graf Westarp ruft: Niemals ausländische Interessen! — Lebhaftes Sehr gut!) Sie vertreten immer die Interessen des kapitalistischen Ausbeutertums, Sie vertreten keine großen allgemeinen Weltinteressen. Notwendig wäre eine Kundgebung des Reichstages, daß er nicht mit der den bisherigen Zwist zwischen Deutschland und England aufrecht erhaltenden Politik einverstanden ist. Wenn die Gewalthaber die langsam und ruhig fortschreitende sozialistische Bewegung, dann wenn ihnen die Zügel aus den Händen gleiten, mit Gewalt unterdrücken wollen, dann drücken sie der Sozialdemokratie die Waffe in die Hand, dann wird für Gewalt Gewalt gesetzt werden. Die Sozialdemokraten der ganzen Welt sind überzeugt, daß der Sozialismus als ein Resultat geschichtlicher Notwendigkeit und als notwendiges Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung kommen muß, zum Glück der ganzen Menschheit. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär **v. Kiderlen-Wächter:**

Gegen zwei Stellen der Rede des Abgeordneten Ledebour muß ich Verwahrung einlegen. Er hat Angriffe gerichtet gegen den **autbefreundeten** Herrscher eines großen Nachbarreiches, mit dem wir in Frieden und Freundschaft leben und zu leben wünschen. Diese Angriffe sind nicht zu motivieren. Sie widersprechen den Friedensideen, die der Abgeordnete in Anspruch nimmt. Ich weise diese Angriffe hier zurück und bin überzeugt von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit dieses Hauses. (Lebhafter Beifall.) Sodann hat der Abgeordnete Ledebour die Regierung ermahnt, ihre Beziehungen zu England zu bessern und er hat uns Vorwürfe gemacht, als ob wir einen Zwist mit England nicht wehrten. Diese Aeußerungen sind mir willkommener Anlaß, hier auszusprechen, daß während der ganzen letzten Krise

unsere Beziehungen zu England

besonders vertrauensvolle waren. (Hört! Hört! und Bravo.) Die von vollem Vertrauen getragenen Aussprachen zwischen London und uns während aller Phasen dieser Krisis haben nicht nur eine erfreuliche Intimität unserer Beziehungen zu England hervorgerufen, sondern haben auch einer Verständigung aller Mächte gute Dienste geleistet. Ich kann die bestimmte Erwartung aussprechen, daß sie dies auch fernerhin tun werden.

Abg. **Spahn** (Ztr.): Die Aeußerungen des internationalen sozialistischen Friedenskongresses haben auf die Gestaltung der Verhältnisse keinen Einfluß gehabt. Bezüglich Oesterreichs handelt es sich um einen Defensivkrieg und da müssen wir uns auf Seiten Oesterreichs stellen. (Lebhaftes Bravo!) An der Entwickelung der Dinge auf dem Balkan haben wir insofern ein Interesse, als wir dort gute wirtschaftliche Verhältnisse wünschen. Wir haben weiter ein Interesse daran, daß durch den weiteren Ausbau der Bahnen

der Weg nach Kleinasien offen

bleibt. Der österreichisch-serbische Konflikt ging zu Ende, als Rußland Serbien erkennen ließ, daß es nicht hinter seinen Forderungen stehe. Dies ist auch zurückzuführen auf die ruhige Behandlung der Frage durch unsere Diplomatie. (Bravo.) Dies Zusammengehen Englands und Deutschlands in der Balkankrise ist von höchster Bedeutung gewesen und muß anerkannt werden. Unser Botschafter hat erklären können, daß unsere Beziehungen niemals offener und freundschaftlicher gewesen sind als jetzt. Aufgabe der Konferenz muß es sein, nicht nur die wirtschaftlichen Interessen zu regeln, sondern auch die religiöse Freiheit zu sichern. Trotz Meinungsverschiedenheit in der inneren Politik kann die Regierung überzeugt sein, daß wir in dieser Frage hinter ihr stehen. (Beifall.)

Abg. Graf **Kanitz** (Kons.): Mit dem Kapitalismus und dem Ausbeutertum haben die letzten Kriege nichts zu tun. (Widerspruch bei den Soz. Sehr richtig rechts.) Seien wir einig, dann werden wir den Frieden wahren. (Beifall.) Viel neues hat der Reichskanzler nicht gesagt, aber lange Reden bessern auch nicht die Situation. Die Tatsache, daß Oesterreich und Italien Serbien einen Zutritt zur Adria verweigern, dient eher zur Klärung der Verhältnisse als zu Verwickelungen. Die Freundschaft mit Rußland ist die sicherste Garantie für die Erhaltung des Friedens. (Beifall.) Wir erwarten, daß die Regierung alles tut,

unsere Wehrmacht

auf der Höhe zu halten. Sollten Lücken vorhanden sein, so sind die Konsequenzen zu ziehen. Erscheint es nötig, die bereits bewilligten Heeresverstärkungen früher durchzuführen, so würde der Reichstag nachträglich seine Zustimmung erteilen. (Lebhaftes Bravo!).

Abg. **Bassermann** (Natlib.): Wir haben auch heute noch ein Interesse daran, die Türkei als lebensfähigen Körper zu erhalten und daß kein Protektorat über Teile der asiatischen Türkei errichtet werde. Ich begrüße die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Stipulation auf dem Balkan zunächst unter den kriegführenden Mächten erfolgt und dann erst die Verhandlungen der Großmächte einsetzen, wobei Oesterreich-Ungarn seine vitalen Interessen selbst zu vertreten hat und wir erst einzugreifen haben, wenn Oesterreich von dritter Seite angegriffen wird. Bezüglich der Besserung der Beziehungen zu England und Frankreich, die wir durchaus begrüßen, möchte ich doch empfehlen, eine abwartende Haltung einzunehmen. (Lebhaftes sehr richtig.) Die maßlosen Angriffe der sozialdemokratischen Presse auf Oesterreich sind unerhört, sie sind eine Ungeheuerlichkeit. Wiederholt war in der letzten Zeit der Friede bedroht und wir müssen alles tun, um eine möglichst rasche Mobilmachung im Ernstfalle zu haben. Darin liegt die einzige Garantie für den Erfolg. Die Schaffung einer Luftflotte ist, wir erkennen die Erfolge des Grafen Zeppelin besonders an (Lebhaftes Bravo), unbedingt nötig. Wir billigen die deutsche Balkanpolitik, daß wir Oesterreich-Ungarn treu zur Seite stehen und daß wir durch unsere Machtmittel auch den Wert dieser Bundesgenossenschaft beweisen können. Wir bedürfen zur Durchführung einer solchen kraftvollen Politik der Aufrechterhaltung einer

starken Wehr und klugen Diplomatie,

einer Politik, die nicht nur von Fall zu Fall Schwierigkeiten aus dem Wege räumt, sondern auch

klare und große Ziele

besitzt. Wir hoffen, daß es der Vernunft der großen Staaten gelingen wird, den Frieden zu erhalten, vermögen uns aber der Besorgnis nicht zu entschlagen, daß die Regelung auf dem Balkan vielleicht doch noch Anlaß bietet zu neuen Konflikten. Dies dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Schultz-Bromberg** (Rpt.): Es ist zu begrüßen, daß aus Anlaß der Balkankrise der Dreibund eine entschlossene Haltung eingenommen hat, wie es seit langer Zeit nicht mehr der Fall gewesen ist. Eine kraftvolle Reichspolitik nach innen und außen ist heute mehr denn je nötig. (Bravo.) Unsere Diplomatie ist besser als die französische, die doch eine bürgerliche Vertretung hat. (Sehr gut.) Ein sozialdemokratischer Diplomat wäre noch schlimmer. Sorge die Regierung für eine kraftvolle Politik. (Beifall.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Erzberger und Ledebour wird die Weiterberatung auf morgen punkt 1 Uhr vertagt. Vorher kleine Anfragen. Schluß ¼7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Tage zuvor in Donaueschingen dem Gottesdienst in der Stadtkirche beigewohnt und nach der Tafel mit dem Fürsten zu Fürstenberg und dem Statthalter von Elsaß-Lothringen Grafen von Wedel einen Automobilausflug gemacht hatte, hat Donaueschingen nach einwöchigem Aufenthalt verlassen, um sich nach Baden-Baden zu begeben.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist in Oels (Schlesien) eingetroffen, wo der Kronprinz größere Jagden abhält.

Schriftliche Antwort auf zwei „kurze Anfragen" hat soeben die Reichsregierung erstattet, wie das in der neuen Geschäftsordnung des Reichstages vorgesehen ist. Die beiden Anfragen des Abgeordneten Behrens bezogen sich auf die Einlegung von Feierschichten für die Arbeiter, die von dem Wagenmangel im Ruhrbezirk betroffen worden sind und ferner auf die Heranziehung des Eisenbahnpersonals aus demselben Anlaß zu außergewöhnlichen Dienstleistungen. In der schriftlichen Antwort, die Staatssekretär Delbrück im Namen des Reichskanzlers erteilte, gibt dieser der Hoffnung Ausdruck, daß bald eine Gesundung der Verhältnisse eintreten werde. Daß außergewöhnlich in Anspruch genommene Personal soll durch Ruhezeiten und besondere Belohnungen entschädigt werden.

Die Neuregelung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige, die gegenwärtig im Reichsjustizamt ausgearbeitet wird, steht durchweg wesentlich höhere Sätze als bisher vor. Der Zeitpunkt, wann der neue Entwurf dem Reichstag vorgelegt werden soll, konnte noch nicht bestimmt werden, wahrscheinlich wird dies aber zugleich mit einer Neuordnung der Anwaltsgebühren geschehen, über die gegenwärtig gleichfalls Verhandlungen schweben.

Der Bundesratsbeschluß über die Auslegung des Jesuitengesetzes, der im amtlichen Teile des Reichsanzeigers publiziert wurde, hat einigen Zentrumsblättern Veranlassung zu heftigen Protestkundgebungen gegeben. Die „Augsburg. Postztg." sagt zum Schluß eines scharfen Artikels: Wenn demnächst unsere Vertreter im Reichstage die Antwort auf die Kriegserklärung des Bundesrats an die deutschen Katholiken erteilen, dann soll man wissen, daß die Millionen deutscher Katholiken geschlossen hinter ihnen stehen und daß sie nur eine Antwort haben: Ihr wollt den Krieg, nun gut, ihr sollt ihn haben.

Zur Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente in der Invalidenversicherung schreibt man: Die kürzlich in Dresden abgehaltene Konferenz von Sachverständigen zur Prüfung der vom Reichstag angeregten Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente hat einen Arbeitsplan aufgestellt, auf Grund dessen die Unterlagen zur Beurteilung der finanziellen Wirkung der Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahren gewonnen werden sollen. Daraufhin wird jetzt bei sämtlichen Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Versicherungspflichtigen in den Altersklassen von 65 bis 70 Jahren vorgenommen. Es soll hierdurch ermittelt werden, wieviel Arbeitsfähige in diesen Altersklassen vorhanden sind. Das hierbei gewonnene Material wird dann von Versicherungsmathematikern der zuständigen Behörden bearbeitet werden. Durch die Vorarbeiten wird es möglich sein, dem im Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung fest-

gelegten Beschluß des Reichstages, nach dem ihm bis zum Jahre 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente zur erneuten Beschlußfassung vom Bundesrat vorgelegt werden sollen, zu entsprechen und dabei die Frage der Mehrbelastung des Reiches durch die Herabsetzung der Altersgrenze zu klären.

Die Petroleum-Monopolfrage hat in Nordamerika so großes, allerdings begreifliches Interesse erweckt, daß die Standart Oil Company ihren Direktor Teagle nach Berlin gesandt hat, damit er bei der Erledigung der namentlich auch für die amerikanische Gesellschaft wichtigen Frage an Ort und Stelle eventuell Verhandlungen anknüpfen kann.

Frankreich.

Der Geburtenrückgang und Antimilitarismus in Frankreich macht der dortigen Regierung ernste Sorgen; gerade letzterer hat jenseits der Vogesen in einem solchen Maße um sich gegriffen, daß man dort bereits von einer „organisierten Fahnenflucht" spricht. Ein kluger Rechner hat bereits herausgerechnet, daß Frankreich im Jahre 1927 nur noch 196 000 Rekruten einstellen könne; das wäre gegenüber dem heutigen Rekrutenkontingent ein Verlust von etwa 50 Friedensbataillonen. Dieser Verlust tritt aber in geradezu erschreckender Weise in die Erscheinung, wenn man bedenkt, daß die Zahl der Gestellungspflichtigen vor 20 Jahren noch über 340 000 Mann betrug. Wenn es wahr ist, was der ehemalige Kriegsminister Messimy den staunenden Abgeordneten der französischen Kammer darlegte, daß die Zahl der Fahnenflüchtigen gegenwärtig nicht weniger als 80 000 beträgt, dann wäre der Zusammenbruch der französischen Armee über kurz oder lang besiegelt. Aber hier wird eine gewisse Uebertreibung vorliegen, um die Regierung zu schärferen Maßnahmen gegen den Antimilitarismus zu veranlassen, dessen Organisation, der „Sou des Soldats", den Fahnenflüchtigen sogar Geldunterstützung gewährt und ihnen Stellen im Ausland verschafft.

Die Minister wegen des Pulvers vorgeladen! Im Haushaltsausschuß der Kammer rief der Berichterstatter für den Marinehaushalt, Professor Painleve, durch die Erklärung, daß eine Anzahl französischer Kriegsschiffe keine vollständigen und vorschriftsmäßigen Vorräte an Pulver, namentlich an neuem Pulver, haben, tiefen Eindruck hervor. Der Ausschuß beschloß nach längerer Aussprache, die Minister der Marine und des Krieges, sowie den Ministerpräsidenten Poincaree vorzuladen und ihnen eine Reihe von Fragen vorzulegen, mit deren Abfassung der Berichterstatter Painleve betraut wurde.

Rußland.

Die vollständige Genesung des russischen Thronfolgers Alexej erwartet man von einem längeren Aufenthalt in dem milden Klima an der transkaukasischen Küste des Schwarzen Meeres. Ein Aufenthalt in dem französischen Kurorte Biarritz, der zuerst in Aussicht genommen war, ist aufgegeben worden. Wenn der Rat der Aerzte durchdringt, wird sich die Zarin mit ihrem Söhnlein nach Gagri begeben

Spanien.

Der spanisch-französische Marokkovertrag wird allen Mächten, die die Algecirasakte unterzeichneten, mitgeteilt und sobald wie möglich in Madrid ratifiziert werden. Er besteht aus drei Teilen zu je zehn Paragraphen. Der erste Teil behandelt die Berichtigung der Grenzen der spanischen Zone, der zweite finanzielle Fragen, besonders die Garantien für die Inhaber der Anleihen von 1904 und 1910, die Staatsbank und das Tabaksmonopol. Der dritte Teil sieht für die Zukunft eine Abänderung der Bestimmungen über die Schutzgenossen und die Schaffung von Justizorganen vor.

England.

Das englische Flottengeschenk Indiens an England wird von den großen englischen Zeitungen mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Einerseits freut man sich über den Plan der indischen Fürsten, verkennt aber andererseits nicht, daß die gewaltige Summe von mehr als 500 Millionen Mark, die eine aus drei Dreadnoughts und acht Panzerkreuzern bestehende Flotte kosten würde, in der Hauptsache vom indischen Volke aufgebracht werden müsse, was bei der hohen steuerlichen Belastung Indiens sehr bedenklich wäre. Mehrere Blätter sehen bereits eine Auflehnung der indischen Völker voraus und prophezeien dem britischen Weltreich, falls er sich wirklich auf die Staatseinnahmen unterjochter Rassen verlegen sollte, ein jämmerliches und schreckliches Ende.

Die englischen Suffragetten treiben es jetzt gar zu arg. Nachdem sie soeben erst in London durch Säureattentate auf Briefkästen Tausende von Briefen und Postkarten vernichtet haben, wurden in dem Varietee-Theater zu Aberdeen vier Frauen verhaftet, die sich dort, mit Explosionskörpern u. Revolvern bewaffnet, versteckt hatten. Da der Schatzkanzler Lloyd George in dem Theater eine Rede halten wollte, nimmt man an, daß die Wahlrechtlerinnen die Versammlung sprengen oder gar auf Lloyd George ein Attentat verüben wollten. Gerade Lloyd George ist der von den Suffragetten „bestgehaßte Mann", der bereits im vergangenen Sommer bei einem Anschlag gegen ihn nicht unerheblich verletzt wurde. Eine spätere Untersuchung ergab, daß die Revolver Knallpistolen waren, die unheimlichen Lärm machen, sonst aber ungefährlich sind. Die Explosionsstoffe waren Feuerwerkskörper.

Türkei

Enver Bei als Parteigänger der Cyrenaika. Der oberste Scheich der Senussi richtete dem B. T. zufolge an den Sultan eine Drahtung, worin er erklärt, er wolle keinen Frieden mit Italien und erkläre seine vollständige Unabhängigkeit von der Pforte, den Vertreter des Sultans erkenne er nicht an. Enver Bei fügt dieser Drahtung bei, er scheide aus dem türkischen Dienste und trete als Minister in den Dienst des Sultans der Cyrenaika. Er werde kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Die Italiener würden die Cyrenaika nicht so billig kaufen, als sie Tripolitanien gekauft haben. Die 20 000 Bajonette islamitischer Kämpfer würden es mit 100 000 Italienern aufnehmen.

Vereinigte Staaten.

Der Abbruch der amerikanisch-russischen Handelsbeziehungen zum 1. Januar 1913 seitens der Vereinigten Staaten ist gerade kein gutes Zeichen dafür, daß sich die Handelsbeziehungen Nordamerikas zu den anderen Staaten in Zukunft bessern werden, wie man das allgemein erhofft hatte; denn vorläufig beabsichtigt die amerikanische Regierung nicht, zum Ersatz des ablaufenden Vertrages mit Rußland ein neues Abkommen zu treffen. Auch andere Staaten dürften das rigorose Vorgehen Nordamerikas, das sich erst kürzlich in dem Einfuhrverbot von Kartoffeln und mehreren Holzarten wieder kundtat, fühlen.

Dänemark.

Kontrolle der dänischen Fleischqualität. Auf Initiative des Landwirtschaftsministeriums und unter Mitwirkung der vom Ministerium eingesetzten Exportkontrolle wird auf Wunsch des Ministeriums von der königlich dänischen Landeshaushaltsgesellschaft und des dänischen Exportvereins versuchsweise eine Kontrolle der Qualität des von Dänemark nach dem Auslande ausgeführten frischen Fleisches eingerichtet. Die Kontrolle, die eine freiwillige ist, leistet der dänische Exportverein und führen vom Staate autorisierte Exporttierärzte aus.

Das Echo der Kanzlerrede.

Die konservative „Kreuzztg." stellt fest, daß die Rede des Kanzlers lebhafte Genugtuung, namentlich auf der rechten Seite des Hauses hervorgerufen hat. — Die „Deutsche Tagesztg." hebt hervor: Der Kanzler sprach gemessen und ruhig. Seine Ausführungen waren vorsichtig und nach jeder Richtung abgewogen. Ueberraschungen besonderer Art und von besonderer Bedeutung boten sie nicht. — Die „Tägl. Rundsch." ist vollbefriedigt. Was der Kanzler sagte, war ihrer Ansicht nach beinahe über Erwarten erfreulich; denn bei aller Aussicht auf die Erhaltung des Friedens wurde doch klipp und klar ausgesprochen, daß wir unserer Bundespflicht treu genügen werden. Auch die preußische Nüchternheit und Ruhe, mit der das Haus die Erklärung des Kanzlers aufnahm, wirkte wohltuend. Auch im übrigen konnte man mit der Rede nur zufrieden sein. Die freis. „Voss. Ztg." rühmt der Kanzlerrede nach, daß sie sich von allen rhetorischen Wendungen fernhielt und die Zurückhaltung beobachtete, die sich aus der politischen Lage notwendig ergibt. Mit der Aufnahme seiner vorsichtigen Mitteilungen durch das Haus konnte der Kanzler zufrieden sein. Ueberschwengliche Begeisterung hervorzurufen, konnte nach Lage der Sache nicht seine Absicht sein. Das demokratische „Berl. Tageblatt" ist unbefriedigt, rügt die Kürze der Rede und hofft nur, daß sie nicht mehr geschadet als genützt haben werde.

Die „Berl. N. N." heben hervor, daß die Erklärung des Kanzlers zehn Minuten Zeit in Anspruch nahm, alleroffiziellsten Charakter trug und daß sich der Kanzler keinen Augenblick von seinem Manuskript trennte. — Auch die Blätter des Auslandes sprechen sich überwiegend zustimmend zu der Kanzlerrede aus.

Die Balkanereignisse.

Kronprinz Danilo von Montenegro schwer verwundet.

Bei einem Sturm auf Skutari, den die Montenegriner am Sonnabend voriger Woche unternahmen, wurde der Kronprinz Danilo schwer durch einen Schuß in den Unterleib verwundet. Trotzdem sofort eine Operation vorgenommen wurde, schwebt der Thronfolger in Lebensgefahr.

Kronprinz Danilo übernahm zu Beginn des Balkankrieges die Führung über diejenigen montenegrinischen Kolonnen, die am 9. Oktober bei Podgoritza die Grenze überschritten und auf Skutari marschierten. Nach einigen kleineren Erfolgen erwarb er sich durch die Eroberung Tuzis kriegerische Lorbeeren. Skutari selbst vermochte er wohl einzuschließen, aber nicht einzunehmen, da die den Ort beherrschende Feste Taraboch, ein von deutschen Ingenieuren errichtetes Festungswerk, allen Angriffen der Montenegriner trotzte und auch heute noch nicht eingenommen worden ist.

Ernste Verstimmungen

sollen zwischen Bulgaren und Griechen herrschen, da beide Anspruch auf Saloniki erheben. Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß in die von den Bulgaren besetzte Stadt Serres im Gouvernement Saloniki dieser Tage 3000 griechische Soldaten einrücken wollten, jedoch von der dortigen bulgarischen Garnison angegriffen wurden. In dem Kampfe zwischen Bulgaren und Griechen sollen 250 Griechen getötet worden sein. Eine bulgarische Division ist auf dem Marsche nach Saloniki. Die Angaben besitzen offenbar darin einen wahren Kern, daß Bulgaren wie Griechen Anspruch auf Saloniki erheben. Die Uneinigkeit der Balkanbündler erleichtert indessen den Friedensschluß. Daß der Bund nur von kurzer Dauer sein würde, war vorauszusehen.

Greueltaten in Mazedonien.

Serbische reguläre Truppen, bulgarische Hilfstruppen und muhamedanische Banden haben in Mazedonien furchtbar gehaust. Die ganze Provinz ist getränkt mit dem Blute unschuldiger Opfer. Die Bulgaren, die ihre regulären Truppen bei Adrianopel und Tschataldscha bis auf den letzten Mann zusammenzogen, überließen das eroberte Mazedonien der Gnade ihrer blutbefleckten Hilfstruppen, der sogenannten Komitatschis. Diese verübten entsetzliche Menschenschlächtereien. In manchen Bezirken wurde kaum ein einziger Muhamedaner am Leben gelassen. Muhamedanische Banden trugen zur allgemeinen Verwilderung bei und vernichteten ganze Dörfer durch ihre Grausamkeiten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 3. Dezember 1912.

** **(Weihnachtsbitte an das kaufende Publikum.)** Der Detaillistenverband von Rheinland und Westfalen schreibt: Die Weihnachtszeit rückt heran und mit ihr für viele Menschen die Sorge, durch welche Gabe sie ihre Angehörigen erfreuen sollen. Nicht immer ist ein fester Entschluß vorhanden, im Gegenteil, die Frage, das Richtige zu treffen, bedarf oft eingehender Erwägung. Indes, die Läger der Detaillisten sind gefüllt, reichliche Auswahl ist noch vorhanden, darum nütze jeder den Augenblick, seinen Bedarf frühzeitig zu decken. Noch kann das Publikum mit Ruhe und Ueberlegung seine Auswahl treffen, im Weihnachtstrubel ist es dem Kaufmann beim besten Willen nicht immer möglich, jeden mit der nötigen Aufmerksamkeit zu bedienen. Das Verschieben des Einkaufs bis auf die letzte Woche vor dem Feste ist eine schlechte Angewohnheit, die jeder vermeiden sollte, bei dem die Geldfrage keine Rolle spielt. Ein frühzeitiger Einkauf liegt ebenso sehr im Interesse des Publikums, als in dem des Geschäftsmannes, sowie des Personals, an das die letzten Tage vor Weihnachten sowieso große körperliche Anstrengungen stellen. Namentlich auch für anzufertigende Sachen sowie für besondere Bestellungen wolle man jetzt schon die Wahl treffen, damit eine rechtzeitige Lieferung ermöglicht wird. Auf Wunsch wird das betreffende Geschäft gekaufte Waren gewiß gerne zurücklegen, um sie zur angegebenen Zeit zur Ablieferung zu bringen.

** **(Der Himmel im Dezember.)** Die Sonne, die am 22. Dezember ihre größte südliche Deklination, das Wintersolstitium, erreicht, ändert im Verlaufe des Monats die Zeit ihres Untergangs nur sehr wenig gegen den Mittelwert 3¾ Uhr Ortszeit. Am 1. Dezember sinkt sie um 3 Uhr 48 Min., am 15. um 3 Uhr 44 Minuten und am 31. um 3 Uhr 53 Min. unter den Horizont herab, so daß schon früh, etwa gegen 5 Uhr, mit den astronomischen Beobachtungen begonnen werden kann. Die Phasen des Mondes fallen auf folgende Tage: Letztes Viertel am 1. Dez., Neumond am 8. Erstes Viertel am 16., Vollmond am 24. und wiederum letztes Viertel am 30. Dezember, so daß der bürgerliche Monat diesmal einen vollen synodischen Umlauf des Erdtrabanten umfaßt. Am 12. Dezember abends wird sich bei günstiger Witterung Gelegenheit bieten, den Begleiter unserer Erde in der Nähe der Venus zu sehen. Beide Gestirne werden tief im Südwesten in der Dämmerung zu finden sein, wobei zur Erleichterung der Beobachtung die Benutzung eines Opernglases zu empfehlen ist.

** **(Einstellung Freiwilliger bei der kaiserlichen Marine.)** Zum 1. Januar 1913 werden bei der ersten Abteilung der zweiten Werftdivision Dreijährig-Freiwillige als Funkentelegraphie-Anwärter (Kapitulanten) und Funkentelegraphie-Gasten (Nichtkapitulanten) eingestellt. Bedingungen: Gesunder, kräftiger Körperbau, mindestens 17 Jahre alt, kein bestimmtes Größenmaß, einjährige Lehr- oder Arbeitszeit als Feinmechaniker, Mechaniker, Elektrotechniker oder Telegraphist. Für Funkentelegraphie-Anwärter ferner: Bestehen einer Eintrittsprüfung im Deutschen, Rechnen und Zeichnen einfacher Skizzen. Meldungen mit Lebenslauf, sämtlichen Schul-, Arbeits- und Lehrzeugnissen, Meldeschein, welcher beim Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission zu erbitten ist, sind an das Kommando der ersten Abteilung der zweiten Werftdivision Wilhelmshaven zu richten. Aerztliche Untersuchung veranlaßt der Marineteil.

** **(Aus den kath. Arbeitervereinen.)** Am Mittwoch findet in Dortmund eine Sitzung der Präses der kath. Arbeitervereine der Diözese Paderborn statt. An derselben wird auch Bischof Dr. Schulte aus Paderborn teilnehmen, der einen Vortrag über die päpstliche Enzyklika in der Gewerkschaftsfrage halten wird. Ferner ist ein Referat über den Frankfurter Kongreß und seine Lehren vorgesehen. Für dieses Referat ist Bezirkspräses Dr. Herold aus Hagen gewonnen. Der Delegiertentag der kath. Arbeitervereine des westf. Bezirks der Diözese Paderborn findet am 15. ds. Mts. in Unna statt; über 54 000 kath. Arbeiter werden dort vertreten sein. Wir werden über die Tagung berichten.

** **(Wintersportsonderzüge.)** Auf Anordnung der Königl. Eisenbahn-Direktion Essen soll an den Sonntagen, wo in Lüdenscheid Wintersport ausgeführt werden kann, der an solchen Tagen verkehrende Wintersportsonderzug Duisburg (ab 6.08) — Lüdenscheid (an 9.21) bis Meinerzhagen durchgeführt werden. Die Ankunft erfolgt dort 9.50 Uhr vorm., die Rückfahrt 7.35 Uhr nachmittags.

** **(Verworfen)** wurde von der Hagener Strafkammer die Berufung des vielfach vorbestraften Arbeiters Wilhelm Metzger gen. Kramer, den das Schöffengericht hierselbst wegen versuchter Gefangenenbefreiung u. Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt hatte.

** **(Eine Viehzählung)** wurde, wie schon angekündigt, gestern im ganzen Deutschen Reiche vorgenommen. Wenn je eine Zählung aktuell war, so ist es diese. Man wird aus ihr Aufklärung über die wichtigste Frage bei der jetzigen Fleischteuerungs-Erörterung erhalten, nämlich über die, wie groß gegenwärtig der Viehbestand in Deutschland tatsächlich ist. Hieraus werden sich Schlüsse auf die zukünftige Entwicklung der Fleischpreise ziehen lassen. Es ist zu erwarten, daß alle Kreise, die an der Zählung beteiligt waren, namentlich die Viehhalter selbst, dabei mitwirken werden, ein lückenloses und völlig richtiges Ergebnis herbeizuführen. Die Zählung dient, wie immer wieder betont sei, nur amtlichen statistischen Zwecken, aber keinerlei Steuerzwecken.

** **Westhofen,** 3. Dez. (Ein kleiner Eisenbahnunfall) ereignete sich gestern abend zwischen hier und Hengstei. Von einem Güterzuge entgleisten 2 Wagen, wodurch die Strecke allerdings längere Zeit gesperrt war. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, auch ist kein Materialschaden entstanden. Die Gerüchte von einer schweren Katastrophe — man sprach sogar von drei Schwerverletzten — bestätigen sich somit glücklicherweise nicht.

** **Lichtendorf,** 2. Dez. (Aus dem Gemeinderat.) In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Rechnung von 1911 wurde abgenommen; dieselbe schließt ab: Einnahme 22 977,60 Mk. Ausgabe 19 207,82 Mk. Bestand 3 769,78 Mk. Die vorgekommenen Etatsüberschreitungen werden genehmigt, vorbehaltlich etwaiger Erinnerungen bei der Rechnungsprüfung. Von der Verfügung des Herrn Landrats betr. Zuwachssteuer wird Kenntnis genommen. Auf Grund eines Antrages der Anwohner der Lambergstraße soll diese als öffentlicher Weg seitens der Gemeinde übernommen werden. Das vom Kreisausschuß vorgelegte Ortsstatut betr. Anschluß an die Wasserleitung wird angenommen. Zur Vollziehung des Ortsstatuts wird der Herr Amtmann v. Daniels und Gemeindevorsteher Hohenschwert ermächtigt. Der vom Kreisausschuß erlassene Vertrags-Entwurf betr. die Wasserleitung, wurde eingehend durchberaten. Gegen die getätigten Gemeinderatswahlen ist kein Einspruch erhoben, dieselben werden somit für gültig erklärt. — Die Sparkassenzinsüberschüsse aus 1911 sollen verwendet werden zu Wegebauzwecken und zur Verzinsung und Tilgung der hierzu aufgenommenen Schulden.

** **Hennen,** 2. Dez. (Jachdverpachtung.) Am Sonntag nachm. fand im Saale des Wirts Wilhelm Albrecht unter großer Teilnahme heimischer und auswärtiger Interessenten die Verpachtung der Hennener Gemeindejagd statt, die recht interessante Zahlen lieferte. Für den Jagdbezirk Drüpplingen, 1995 Morgen, bisher 606 Mk., blieben Höchstbietende Gutsbesitzer Rud. Bimberg mit 960 Mk. und Restaurateur Nölle-Dortmund 1000 Mk. Nosslingsen, 1063 Morgen, bisher 286 Mk., Höchstbietende die Herren Schwarzelühr mit 470 und Wiesener-Ergste mit 500 Mk. Um Rheinen, als gute Niederjagd, entspann sich ein recht heißer Kampf. Die Größe des Reviers ist 1442 Morgen, Pachtpreis bisher 510 Mk. Höchstbietender blieb Herr Fritz Späing, der Besitzer des väterlichen Gutes in Kalthof geworden ist, mit 1460 Mark. Kalthof, 1070 Morgen, bisher 407 Mk. Höchstbietender Gutsbesitzer Schulte-Kalthof mit 810 Mk. Leckingsen, 795 Morgen, bisher 311 Mk. Höchstbietender Herr Schulte-Barendorf mit 400 Mk. Hennen, 1428 Morgen, bisher 507 Mk. Höchstbietender Herr Bedehäsing-Kalthof mit 1050 Mark.

§§ **Hennen,** 2. Dez. (Evang. Männerverein.) Unser erst in diesem Jahr gegründeter Evang. Männerverein, dessen Leitung Herr Lehrer Loose übernommen hat, befindet sich in einer recht günstigen Weiterentwicklung, wie sie sich durch fortgesetzten Beitritt neuer Mitglieder kund gibt. In der am gestrigen Tage stattgehabten Sitzung des Gesamtvorstandes wurde beschlossen, nochmals auf die neugeschaffene Einrichtung einer Zahlstelle der großen Verbandssterbekasse alle Mitglieder aufmerksam zu machen, weil jetzt noch alle Mitglieder zu den überaus günstigen Aufnahmebedingungen Anschluß finden können. Jetzt werden noch alle bis 60 Jahre alte Mitglieder zu dem niedrigen Einschreibegeld von 50 Pfg. a Person (Mann und Frau) aufgenommen, während später nur Aufnahmen bis zum 50. Lebensjahre getätigt werden und zwar dann zu dem statutgemäßen erheblich höheren Einschreibgelde. Der Beitrag beträgt für eine ganze Familie (Mann, Frau und Kinder bis zu 16 Jahren) nur 50 Pfg. monatlich, wogegen Sterbeunterstützungen von 5 bis 100 Mark ausgezahlt werden. Ein sofortiger Anschluß an die im großen Segen wirkende Kasse ist also allen Mitgliedern dringend zu empfehlen. — Von einer eigenen Weihnachtsfeier soll im Hinblick auf die beiden Gemeindefeiern Abstand genommen werden. Die nächste Versammlung soll am Sonntag, den 12. Januar k. Js. in Hennen abgehalten werden und ist u. a. dafür ein Vortrag über ein vaterländisches Thema vorgesehen.

Nr. 284. 1. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Dienstag, 3. Dezember 1912

Weihnachten steht vor der Tür!

Viele Tausende legen sich jetzt die Frage vor: „Was soll ich meinen Lieben zu Weihnachten schenken?" — Da ist es für jeden Geschäftsmann an der Zeit, durch Inserate in unserer Zeitung sich bei dem Publikum in empfehlende Erinnerung zu bringen. Unterlässt er dieses, so kann es für ihn von grossem, dauerndem Schaden sein, da die klügere Konkurrenz ihn bei manchem seiner Kunden verdrängen wird

Weihnachts-Anzeigen

finden in der

„Schwerter Zeitung"

der einzigen Zeitung der Stadt Schwerte, die weiteste Verbreitung. Die „Schwerter Zeitung" wird nicht nur in der Stadt Schwerte in jedem Hause gelesen, sie hat auch in der dichtbevölkerten Umgebung eine solche Leserschar, wie sie kaum eine andere Zeitung aufzuweisen hat. Inserate in der „Schwerter Zeitung" sind daher von allerbestem Erfolge begleitet.

Jeder Geschäftsmann, der auf ein gutes Weihnachtsgeschäft rechnet, muss unbedingt in der **„Schwerter Zeitung"** inserieren.

Die französische Armee.

Nicht minder, wie in Deutschland, bildet in Frankreich die Armee den Stolz des Landes, um so empfindlicher müssen daher die Enthüllungen, die jetzt in der französischen Kammer über die im Heere herrschenden Zustände gemacht werden, die Nation berühren. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß der Geist der französischen Armee schon lange nicht mehr der von früher ist, und zahlreiche Fälle haben den Beweis erbracht, daß auf die Mannschaften nicht immer unbedingter Verlaß ist. Es seien nur an die großen Meutereien im Süden erinnert, die anzeigten, von welchem Geiste die Soldaten beseelt waren; daß es sich keineswegs um Einzelfälle, sondern daß es sich um eine schwere Krankheit am Militärkörper handelt, haben die erschreckenden Angaben dargetan, die der frühere Kriegsminister Messimy in der Kammer gemacht hat. Wie gemeldet, führte Messimy aus, daß bei der Gründung des sogenannten „Sou des soldats", eines Geldfonds zur Unterstützung fahnenflüchtiger und revolutionärer Soldaten, die Zahl der Deserteure in der französischen Armee ganz ungeheuer gestiegen ist. Der genannte Fonds entstammt dem Jahre 1900 und seitdem ist die Zahl der Deserteure und Fahnenflüchtigen, die vor zehn Jahren kaum 10 000 betrug, auf die ungeheure Ziffer von 80 000 emporgeschnellt. Weiter erzählt Messimy, daß in der Armee eine ganze Reihe von anarchistischen Herden entdeckt worden sei, die in nicht weniger als 16 verschiedenen Regimentern bestanden. Den Angehörigen dieser anarchistischen Gesellschaft war für den Fall einer Mobilisierung die Besetzung wichtiger Punkte und Anwendung von Sabotageakten angeraten worden. Diese Mitteilungen sind geeignet, das allergrößte Aufsehen zu erregen, denn aus ihnen geht hervor, daß die französischen Machthaber im Ernstfalle Gefahr laufen, von den Mannschaften im Stiche gelassen zu werden. Auch sonst hat das Kabinett Veranlassung, hinsichtlich der Armee mit Besorgnis in die Zukunft zu blicken. Es ist die starke Abnahme der Geburten in Frankreich, die auch für die Wehrfähigkeit der Nation Gefahr mit sich bringen muß. Die Zahl der männlichen Geburten ist seit den letzten vier Jahrzehnten von 494 000 auf 400 000 gesunken, ebenso ist die Zahl der Gestellungspflichtigen von 343 000 im Jahre 1893 auf etwa 300 000 herabgegangen, und die Zahl der eingestellten Rekruten seit 1904 von 238 000 auf 215 000. Das sind erschreckende Ziffern, zumal in Beziehung der Sicherheit diese noch immer weiter herabgehen werden. Wie man diesem Uebel entgegentreten kann, bildet eine schwere Sorge der französischen Staatsmänner, und es ist nicht abzusehen, was für ein Mittel zur Abhilfe ausfindig gemacht werden könnte.

Die Betriebsstockungen im Güterverkehr.

Bei den vielfach von verschiedenen Seiten angestellten Erhebungen über die Ursachen der ungeheuren, in ihrem jetzigen Umfange noch nie verspürten Betriebsstockungen des Güterverkehrs, wie sie nun schon seit Wochen im hiesigen Industriegebiet zu Tage treten, hat man neben dem herrschenden Wagenmangel als Hauptgrund auch andere Ursachen von wesentlicher Bedeutung festgestellt. Unter diesen zählt die Ueberlastung der Eisenbahn als schwerstwiegender Faktor, welche, nachdem fast sämtliche Strecken nun einmal gründlich verstopft sind, sogar die Bewältigung normaler Anforderungen der Industrie unmöglich macht. Da die Organisation der Staatsbahn über jedem Zweifel erhaben dasteht, so muß als Kern dieser Kalamitäten sich unbedingt der ungenügende Ausbau der bestehenden Strecken und nicht zuletzt das Fehlen mancher günstiger Streckenverbindungen erweisen. Der letztere Fall zeigt sich typisch bei der Verfolgung der Strecke der Rheinischen Eisenbahn Langendreer—Witten—Annen—Löttringhausen. Der Betrieb dieser Strecke ist minimal, und auch die jetzige allgemeine Verkehrssteigerung macht sich hier kaum fühlbar. Und das ist erklärlich; denn wenn man die Eisenbahnkarte zur Hand nimmt, so drängt sich einem gleich die Wahrnehmung auf, daß die Weiterleitung von Güterzügen in Löttringhausen, welche die Strecke Langendreer—Löttringhausen passiert haben, nur über die bereits außerordentlich stark belasteten Bahnhöfe Dortmund und Hagen erfolgen kann, und umgekehrt die genannte Linie nur über diese Punkte zu erreichen ist. Infolge dieses Umstandes ist die Bedeutung der Strecke Langendreer—Löttringhausen hinsichtlich einer Entlastung der Hauptstrecken Langendreer—Dortmund und Langendreer—Hagen gleich Null. Ein ganz anderes Bild würde sich ergeben, wenn eine unmittelbare Verbindung zwischen Löttringhausen und Schwerte bestände. Von den Vorteilen, welche die Durchführung dieser Verbindung bieten würde, seien nur die folgenden herausgegriffen: Direkte Verbindung des Industriezentrums mit dem Siegerland, Entlastung des ganzen Ringes Schwerte—Hagen—Langendreer—Dortmund—Schwerte, direkte Verbindung des Industriezentrums mit der Kasseler Strecke ohne den Umweg über Dortmund oder Hagen. Die hervorragende Wichtigkeit dieses Projektes, aus dessen Erfüllung die Eisenbahn und die Industrie zugleich schätzenswerte Vorteile ziehen würden, und die auch dem einigermaßen über die Sachlage orientierten Laien einleuchten muß, ist bereits früher von der Eisenbahnbehörde anerkannt und durch die vollständige Ausarbeitung des Projektes gewürdigt worden. Bedauerlicher- und unverständlicherweise ist es indessen zu Gunsten des inzwischen ausgeführten Projektes Dortmund—Schwerte fallen gelassen worden. Es ist nicht erklärlich, weshalb die Annahme des einen die Ablehnung des anderen Projektes im Gefolge hatte, da beide doch keineswegs einem und demselben Zweck dienen, bezw. dienen sollen, und nichts mit einander gemein haben. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und das Versäumte ist nachzuholen. Es stehen ja umfassende und gründliche Maßnahmen zur Linderung der Verkehrsnot im Westfälisch-Rheinischen Industriegebiet sicher in Aussicht, und unter dem Vielen, was einer Nachhülfe bedarf, dürfte der Bau der Verbindungsstrecke Löttringhausen—Schwerte ein sehr wichtiger Punkt sein, an dem der Hebel anzusetzen ist.

Aus Stadt und Umgebung.

** **(Westf. Landwirtschaftskammer.)** Die 15. Hauptsitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen findet Dienstag, den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr, in Münster statt.

** **(Rentenzahlung durch die Post.)** Am 2. Dezember erhält jeder Rentenempfänger bei der Rentenzahlung eine Nummerkarte ausgehändigt. Diese Karte ist vom 1. Januar 1913 ab bei jeder Rentenabhebung der Zahlstelle vorzulegen. Damit die Abhebung der Rente beim Verlust der Nummerkarte nicht auf Schwierigkeiten stößt, ist es notwendig, daß sich jeder Rentenempfänger die Nummer seiner Karte genau merkt oder anderweit notiert.

** **(St. Andreastag.)** Der 30. November ist der Kalendertag des heiligen Andreas, des Bruders des Petrus, über dessen Wirksamkeit fast gar nichts Bestimmtes bekannt ist. Eine sagenhafte Ueberlieferung verweist ihn nach Szythien, und darum verehren ihn die Russen als Nationalheiligen. Im deutschen Volkstum gilt der Andreastag als einer der wichtigsten Lostage. Abends wird durch Bleigießen gewahrsagt, wobei das geschmolzene Blei durch einen kreuzförmigen Schlüsselbart in eine wassergefüllte Schüssel tropfen muß. In manchen Landgegenden lassen die heiratslustigen Mädchen Nußschalen mit Lichtchen schwimmen und schließen daraus auf die nächste Hochzeit. Im Elsaß wollen die Dorfschönen das Bild des künftigen Geliebten abends im Wasserspiegel schauen. Anderwärts genügt es, einen halben Apfel unter das Kopfkissen zu legen, dann kommt alles Nähere in einem schönen Traume. Wahrscheinlich ist das Vorbild des Andreas, des Gütigsten aller Heiligen, die gütige, besonders das eheliche Glück beschirmende Germanengöttin Freya. Das gibt dem Andreasaberglauben immerhin einen poetischen Reiz.

** **(Maßnahmen bei Unglücksfällen mit Starkstrom.)** An den Minister für Handel und Gewerbe ist eine Eingabe gerichtet worden, durch die die Durchführung von Maßnahmen für Unglücksfälle mit elektrischem Starkstrom angeregt wird. Der Verband Deutscher Elektrotechniker weist in einer Eingabe darauf hin, daß die Wiederbelebungsversuche an Personen, die durch starke elektrische Ströme getroffen worden sind, häufig nicht sofort begonnen werden und besonders nicht lange genug fortgesetzt werden. In der Eingabe wird deshalb vorgeschlagen, darauf hinzuwirken, daß die Aerzte, die Unterricht in erster Hilfeleistung zu erteilen haben, in diesem Unterricht besonderen Wert auf den Hinweis legen, daß Wiederbelebungsversuche stets sofort einzusetzen und mehrere Stunden hindurch fortzusetzen sind, da sie selbst nach mehrstündigen, anscheinend erfolglosem Bemühen doch noch lebensrettend wirken können.

Westfalen und Rheinland.

* **Mengede,** 2. Dez. (Ein nettes Früchtchen) verspricht ein 15jähriger Metzgerlehrling aus Ahlen zu werden. Er wurde in Oestrich festgenommen, weil er ein noch gut erhaltenes Fahrrad für 8 Mark zum Kaufe anbot, indem der Verdacht entstand, daß der Junge auf unrechtmäßige Weise zu dem Rade gekommen sei. Es stellte sich heraus, daß er seinem Meister in Ahlen das Rad und einen Geldbetrag aus der Ladenkasse entwendet und dann durchgegangen war. Bei seinem Onkel in Dortmund zeigte er sich von derselben Seite, indem er dort eine Taschenuhr stahl.

* **Soest,** 2. Dez. (Straßenraub.) Von zwei Wegelagerern überfallen wurde gestern auf der Beusinger Dorfstraße der Schneidermeister Sinnemann aus Neuengeseke. Es wurde ihm sein Portemonnaie mit 14 Mark Inhalt gewaltsam abgenommen. Einer der Straßenräuber wurde verhaftet, der andere ist entkommen.

* **Recklinghausen,** 2. Dez. (Diebstahl.) Heute früh gegen 5½ Uhr wurde das Schaufenster eines Goldwaren- und Uhrengeschäftes in der Kunibertstraße mit Steinen zertrümmert und aus der Auslage 20 silberne Taschenuhren im Werte von je 12—23 Mark geraubt. Die Täter, drei Burschen im Alter von 18—20 Jahren, entkamen unerkannt. Im vorigen Jahre wurden dem Geschäft auf dieselbe Weise eine große Anzahl Uhren und Goldwaren geraubt, ohne daß die Täter ermittelt wurden.

* **Wattenscheid,** 2. Dez. (Rechtteuer) ist dem Metzger Albert Baldzuhn und dem Schiffszimmerer Friedrich Seraphin aus Leithe ein Hühnerdiebstahl zu stehen gekommen. In der Nacht zum 21. Oktober hatten sie gemeinsam einen Stall erbrochen und sechs der Tiere mitgenommen. Heute verurteilte die Strafkammer Bochum beide wegen schweren Diebstahls im strafschärfendem Rückfalle und zwar Baldzuhn zu einem Jahr drei Monaten, Seraphin zu einem Jahr Gefängnis.

* **Ramsdorf,** 2. Dez. (Tödlicher Unfall.) Beim Kirchenerweiterungsbau wurde der Arbeiter Bernhard Holtwick, der neben einer ungestützten Mauer mit Ausschachten beschäftigt war, verschüttet. Die Mauer brach zusammen und begrub ihn. Alle Versuche, ihn zum Leben zurückzurufen waren erfolglos.

* **Köln,** 2. Dez. (Ein wichtiges Problem) bei der Lösung der Frage der Arbeitslosigkeit ist bis heute die Unterbringung entlassener Strafgefangener sowie minderwertig Arbeitsfähiger und unbestrafter Arbeitsscheuer geblieben. Jetzt soll hier in Köln dank der Opferwilligkeit eines noch ungenannt bleiben wollenden Kölner Mitbürgers auch dieses Problem der Verwirklichung näher gebracht werden durch die Gründung der ersten deutschen Arbeitsanstalt ohne Zwang, die denjenigen unglückseligen Elementen eine regelmäßige Beschäftigung bieten soll, deren Unterbringung in Arbeits- und Dienststätten aus mancherlei Gründen schwer fällt. Dieses neue soziale Liebeswerk darf gewiß auf die Unterstützung der städtischen und staatlichen Behörden sowie aller sozial Denkenden rechnen, da durch diese Anstalt eine ganze Klasse von Menschen der Arbeitsamkeit wiedergewonnen werden soll.

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 54

„Ja und wahrhaftig, der Strick ist fertig, meine Herren Geschworenen, und ich erwarte, daß Sie den Angeklagten schuldig sprechen im Sinne des Eröffnungsbeschlusses. Schuldig sprechen des zweifachen Mordes, denn die Tat ist mit vollem Vorsatz und mit augenblicklichem Todeserfolg ausgeführt worden, bei beiden, beim Kutscher sowohl als auch beim Baron. Fort mit dem Angeklagten vom Erdboden, hinweg mit ihm aus den Reihen der menschlichen Gesellschaft.

Siegesbewußt hatte sich der Staatsanwalt gesetzt. Eine starke Bewegung ging durch den Zuhörerraum, aber sofort war es auch wieder mäuschenstill: der Verteidiger des Angeklagten hatte sich erhoben: „Hoher Gerichtshof! Auch ich will dem Herrn Staatsanwalt nur kurz entgegentreten: Der Angeklagte ist keineswegs das Scheusal, als das ihn der Herr Staatsanwalt hingestellt hat, ja, er ist vielmehr ein ruhiger und arbeitsamer Mensch gewesen bis zu der Stunde, da ihn das Unglück nach Schloß Trampitz führte. Beweis: das gänzliche Fehlen einer Strafe bei ihm; weder hat er eine Strafe wegen Gewalttätigkeit noch wegen Bettelns noch wegen sonst etwas hinter sich. Daß der Angeklagte vor dem Untersuchungsrichter sowohl als auch hier sich ungebärdig benommen hat? Du lieber Himmel, jedes Würmchen krümmt sich, wenn es getreten wird. Und warum trat und tritt man denn diesen Menschen hier? Einfach aus dem Grunde, weil er bei Nacht und Nebel seinen ihm nicht zusagenden Dienst verließ und weil er das Unglück haben mußte, daß seine Holzschuhe den Tatort getreten hatten. Ich sage: seine Holzschuhe, denn der Angeklagte selber ist zur Zeit der Tat nicht am Tatort gewesen. Er packte da in seiner Kammer ruhig seine Habseligkeiten zusammen, bereitete sich vor zum Verlassen des Hofes. Ein anderer muß die Schuhe dort getragen haben — ein anderer, der sie herrenlos im Parke fand, und der sie nach vollbrachter Tat auch wieder dort zurückbeförderte. Was will das heißen, wenn der Gärtner hier bekundete, er habe die Schuhe im Park nicht stehen sehen. Er hat doch an dem Orte, da die Schuhe standen, nicht Wache gehalten. Gar nichts ist mit den Schuhen bewiesen — gar nichts. Ist das mit den Holzschuhen des Angeklagten schon eine hinfällige Sache, so ist das mit den Blutspritzen an seinen Kleidern kaum der Rede wert. Ein ganz gewöhnliches, alltägliches Nasenbluten ist es gewesen, das die Jacke des Angeklagten besudelt ließ und somit fiele eigentlich schon der ganze Bau des Staatsanwalts in sich zusammen, entfernt wären schon die Hauptsteine, aber ich will auch die allerkleinsten Steinchen diesem Bau noch entreißen."

Der Verteidiger ging hierauf haarscharf noch eine ganze Reihe Einzelheiten durch, und dann kam er zu dem Schluß: „Ich bitte Sie nun, meine Herren Geschworenen, sämtliche gestellten Schuldfragen zu verneinen. Befreien Sie den armen, hilflosen Polen von allen Martern, denn er ist wahrhaftig unschuldig. Denn bedenken Sie: Niemand hat den Angeklagten bei der Tat gesehen, und da ist es doch besser, man läßt einen nicht ganz Einwandfreien laufen, als daß man einen Unschuldigen dem Henker ausliefert."

Der Verteidiger hatte sich gesetzt, und wieder ging eine Unruhe durch den Zuschauerraum.

„Herr Staatsanwalt?" fragte der Vorsitzende.

„Ich verzichte auf jedes weitere Wort," gab der Ankläger siegesbewußt zurück.

„Und Sie, Angeklagter, haben Sie noch etwas zu sagen?"

„Freisprechen bitt' ich, hoher Gerichtshof — freisprechen!" bat Wenzel Koczmierski. —

Die Geschworenen hatten sich zur Beratung zurückgezogen, und im Zuhörerraum ging ein leises Gemurmel. Ein Für und Wider gab es da: Des Doppelmordes schuldig oder nichtschuldig?

Eine lange, bange Stunde hatte dieser gelinde Streit gewährt, und da — die Geschworenen erschienen wieder. Mäuschenstille. Und ernst und feierlich hub der Obmann an: „Auf Ehre und Gewissen verkünde ich als den Wahrspruch der Geschworenen: Der Angeklagte ist des Mordes in zwei Fällen schuldig. Mildernde Umstände sind ihm versagt."

Wie die Erregung sich nun der Zuschauer bemächtigt hatte, wie die sich nun zunickten und verständigten und gegenseitig ihre Prophezeiungen ausspielten. Hin und her wogte es im Zuschauerraum, aber gedämpft und vorsichtig, so daß der Vorsitzende keinen Anlaß fand zum Einschreiten.

Der Angeklagte selber aber war ruhig geblieben. Was kümmerte ihn denn, was der Obmann da soeben verkündet hatte, der war doch nicht maßgebend in diesem Saale. Der Herr Präsident, der doch mit ihm verhandelt hatte die ganze Zeit, der — nur allein war maßgebend für ihn, der war doch der Höchste hier.

Und Wenzel Koczmierski war auch ruhig geblieben, als der Staatsanwalt sich zum zweiten Male erhoben und gegen ihn die zweimalige Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit beantragt hatte. —

Und da — schon war der Gerichtshof aus dem Beratungszimmer, in das er sich zur Strafabmessung zurückgezogen hatte, zurückgekehrt, und der Vorsitzende verkündete: „Der Angeklagte wird, gemäß dem Antrage des öffentlichen Anklägers, wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt."

Ein Schrei war durch den Saal gegangen — ein Schrei, wild und unartikuliert, gefolgt von donnerndem Gepolter, als ob im engen Käfig eine Bestie von der andern zerfleischt wurde.

Wenzel Koczmierski war es gewesen. Und wie ihn nun die beiden Schutzleute und der Gerichtsdiener gepackt hatten. Klapp, klapp, ruck, ruck! — der Pole war schon draußen auf dem Korridor.

Wie die eines Löwen machte seine Stimme da die Wände erzittern, und von Grausen und Entsetzen gepackt, entfernten sich die Zuschauer.

23. Kapitel.

Vor dem Gerichtsgebäude draußen hatte sich die Nachricht von der Verurteilung des Polen wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Menge hatte sich da, ebenso wie im Zuhörerraum, in zwei Parteien geteilt: hie für, hie wider den Angeklagten. Dementsprechend waren auch die Kundgebungen; hier ein lautes „Bravo! — Bravo!" dort ein überzeugtes „Unschuldig verurteilt — Justizmord!" Die Schutzleute schritten ein, und in ein paar Minuten war die Menschenmenge zerstreut.

Es war bereits drei Uhr nachmittags, und Baronin von Paltzow hatte sich, umgeben von ihren Angehörigen und den Gutsnachbarn, zu welch letzteren auch Graf Peter von Bruckhoff gehörte, in das elegante „Cafee Bauer" Unter den Linden begeben, um durch eine Tasse starken Kaffees ihre Nerven wieder aufzufrischen. Die distinguierte Gesellschaft machte sich's da recht bequem, denn sie war hier völlig ungestört, niemand weiter, außer den Kellnern, war heute anwesend in dem vornehmen Lokal; eine Ausnahme, daran nur das schlechte Wetter schuld war.

Da ging die Tür mit einem Male auf, und herein trat — Johann Kersten, der einstige Diener der Baronin. Die anwesenden Herrschaften waren keineswegs verblüfft, denn sie wußten, was den alten Johann herführte. Hatten sie doch, mit Ausnahme der Baronin, im Schwurgerichtssaale gehört, was er da gesagt hatte, und der im Saale nicht anwesenden Baronin hatte man es nachher erzählt gehabt. 197,18

Die Kosten eines europ. Krieges.

Die sehr große Gefahr, daß aus dem Balkanbrand eine europäische Feuersbrunst entstehen könne, beunruhigt die Gemüter Europas, und trotz aller beruhigender Kundgebungen will das Schreckgespenst eines Krieges nicht aus der Phantasie weichen. Der bekannte Schriftsteller Charles Richet von Paris untersucht jetzt in einer lehrreichen Aufstellung unter einem Zugrundelegen der offiziellen Berichte und der Kosten früherer Kriege die finanzielle Seite eines europäischen Völkerringens. Nach den amtlichen Angaben würde sich die Mobilisation bei den einzelnen Staaten auf folgende Menschenmassen erstrecken: Deutschland 3 600 000 Mann, England 1 500 000 Mann, Oesterreich-Ungarn 2 600 000 Mann, Frankreich 3 400 000 Mann, Italien 2 800 000 Mann, Rußland 7 000 000 und Rumänien 300 000 Mann, so daß alles in allem 21 200 000 Menschen unter Waffen stehen würden.

Der Berechnung der täglichen Kriegskosten legt Richet nun folgende interessante Einzelposten zugrunde:

Ernährung der Truppen (ein Preisaufschlag nicht mit einbegriffen)	63 000 000	Frs.
Fütterung der Pferde	5 000 000	„
Sold	21 000 000	„
Lohn der Arbeiter, der Arsenale usw., 5 Francs pro Tag	5 000 000	„
Mobilisation der Truppen (Eisenbahnfahrten und dergl.)	10 500 000	„
Transport der Munition und Proviant	21 000 000	„
Munitionsverbrauch: Infanterie, 10 Patronen pro Mann	21 000 000	„
Artillerie, 10 Schuß pro Geschütz	6 000 000	„
Marine, 2 Schuß pro Geschütz	2 000 000	„
Ausrüstung auf 10 Tage verteilt	21 000 000	„
Ambulanzkosten (500 000 Verwundete oder Kranke zu 5 Frcs. im Tag)	2 500 000	„
Panzer-Kosten (6 Stunden Fahrt im Tage)	2 500 000	„
Mindererertrag der Steuern, 25 Proz.	50 000 000	„
Unterstützung Bedürftiger	34 000 000	„
Schadloshaltung, Requisitionen, Vernichtung von Städten, Dörfern, Straßen usw.	10 000 000	„
Insgesamt	274 500 000	Frs.

Wir hätten also die runde Sume von 274 Millionen täglicher Kriegskosten. Doch darf man gegen diese Berechnung Einwände erheben. Zunächst wäre es wenig wahrscheinlich, daß sämtliche Staaten in der angenommenen Maximalhöhe mobilisieren würden, vor allem Rußland nicht. Dagegen muß man als sicher annehmen, daß bei Ausbruch eines Europakrieges die Preise aller Dinge sofort beträchtlich in die Höhe schnellen würden, und daß zu den aufgestellten Kosten noch wirtschaftliche und finanzielle Verluste und Vernichtungen riesenhaften Umfanges hinzukämen. Eine sichere Folge eines Europakrieges wäre die ökonomische Lähmung aller europäischen Großmächte auf Jahrzehnte hinaus, was dann dem Amerikaner und Japaner zustatten kommen würde.

Drahtloser Sturmwarnungsdienst auf See.

Im Mai 1910 tagte auf Veranlassung des Kaisers in Kuxhaven eine Kommission unter dem Vorsitz des Direktors des Reichsamts des Innern, die über Mittel und Wege zur Herabminderung der schweren Totalverluste der Hochsee-Segelfischerflotte beraten sollte. Es wurde übereinstimmend ein entsprechender Ausbau des drahtlosen Meldedienstes auf See durch weitere Ausrüstung von Schiffen mit Anlagen für drahtlose Telegraphie befürwortet und dementsprechend dann auch Reichsmittel zur Ausrüstung von Hochsee-Segelfischerfahrzeugen mit drahtlosen Empfangsstationen bereitgestellt.

Nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten sind jetzt nach dieser Richtung vollwertige Erfolge erzielt worden. Der Finkenwärder Fischerkutter H. F. 235, Schiffer Horstmann, hat in diesen ganzen Herbstmonaten stets alle Meldungen, die drahtlos von der Riesenfunkenspruchstation Norddeich täglich in See gesandt werden, gut leserlich aufgefangen und er konnte damit auch Sturmwarnungsmeldungen rechtzeitig durch optische Signale an die anderen in See befindlichen Fischerfahrzeuge und sonstige Segler weitergeben, wodurch diese beizeiten den nächsten schützenden Hafen zu erreichen vermochten. In gleich erfolgreicher Weise waren auch mit drahtlosen Anlagen versehene Fischdampfer der Kuxhavener Hochseefischerei A.-G. tätig, und es hat sich hierbei besonders der Fischdampfer Senator Schäfer durch sein exaktes und umsichtiges Verhalten bei Weitergabe der Sturmwarnungsmeldungen an alle in Sicht kommende Schiffe ausgezeichnet.

Infolge dieser umsichtigen Tätigkeit der mit drahtlosen Stationen versehenen Schiffe ist bisher in diesem Herbst trotz der Schwere mancher Unwetterperioden kein Fischerkutter im Sturm verunglückt, und es ist damit nunmehr erreicht, was in der eingangs erwähnten Konferenz angestrebt worden ist.

Standesamt Schwerte.

Sterbefälle im Monat November.

Wilh. Nödel, 5 Jahre. Ehefrau Schneidermstr. Konr. Luttrop, Wilhelmine geb. Wenzel, 2 Jahre. Witwe Handelsmann, Friedrich Becker, Dorothea geborene Grebe, 68 Jahre. Anna Hinz, 1 Monat 28 Tage. Ehefrau Bergmann Gustav Nagel, Auguste geborene Doerth, 37 Jahre. Fabrikarbeiter Wilhelm Wittfeld, 59 Jahre. Hilmar Bürger, 3 Jahre. Witwe Metzger Friedrich Seippel, Julie geborene Lenning, 76 Jahre. Heinrich Wittmers, 1 Jahr. Herbert Möller, 1 Jahr. Witwe Kaufmann Ewald Falkenroth, Marie geborene Baumscheidt, 51 Jahre. Ehefrau Fabrikarbeiter Wilhelm Sohlenkamp, Anna geborene Wicke, 49 Jahre. Fabrikarbeiter Heinrich Sprenger, 44 Jahre. Fabrikarbeiter Friedrich Garre, 56 Jahre. Fabrikarbeiter Johann Jarzina, 49 Jahre. Anna Müller, 1 Jahr. Josef Maßing, 11 Monate 16 Tage. Helene Zorn, 26 Tage.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 3. Dez., abends 8 Uhr: „Gudrun". Trauerspiel in 5 Akten von Ernst Hardt.

Mittwoch, 4. Dezember, abends 8 Uhr: „Musikantenmädel", Operette in 3 Akten von Georg Jarno.

Donnerstag, 5. Dezember, abends halb 8 Uhr: „Egmont", Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Musik von Beethoven, ausgeführt vom Hagener Städtischen Orchester unter Leitung des Städt. Kapellmeisters Pelz.

Freitag, 6. Dezember: Konzert.

Sonnabend, 7. Dezember: Sonder-Vorstellung.

Sonntag, 8. Dezember, nachm. 3½ Uhr: Erste Aufführung des Kinder-Weihnachtsmärchens „Rotkäppchen", Märchen in 5 Bildern v. Alois Prasch.

Abends 8 Uhr: zum 7. Male bei Mittelpreisen „Autoliebchen", große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Jean Kren; Gesangstexte v. A. Schönfeld, Musik von Jean Gilbert.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 3. Dez., abends 7½ Uhr: „Othello." Große Oper in 4 Aufzügen von G. Verdi.

Mittwoch, 4. Dezember, abends 7½ Uhr: „Nathan der Weise". Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Donnerstag, 5. Dezember, abends 7½ Uhr: „Die Jüdin". Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von F. Halevy.

Freitag, 6. Dezember, abends 7½ Uhr: „Clavigo" Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. v. Goethe. Hierauf: „Die gelehrten Frauen". Lustspiel in einem Aufzug und 4 Abteilungen von Moliere.

Sonnabend, 7. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: Erste Weihnachts-Kindervorstellung, „Sneewittchen und die sieben Zwerge". Weihnachtskomödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner.

Abends 7½ Uhr: „Mignon". Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Sonntag, 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.

Abends halb 8 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

3. Dezember: Meist bedeckt, feucht, milde, Wind.
4. Dezember: Bedeckt, trübe, windig, Niederschläge.
5. Dezember: Feucht, windig, trübe, milde.
6. Dezember: Lebhafte Winde, meist bedeckt, Niederschläge, ziemlich milde.
7. Dezember: Windig, veränderlich, feuchtkalt.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Wie bereitet man Kornfranck?..
Wie Kaffee und Malzkaffee!

Bei besonderen Geschmacksrichtungen

entweder: Mit einer kleinen Beimischung von Aecht Franck-Kaffeezusatz
oder ⅔ „Kornfranck" mit ⅓ „Aecht Franck"
oder ⅓ „Kornfranck", ⅓ Bohnenkaffee und ⅓ „Aecht Franck".

Wer diese verschiedenen Arten ausprobiert, findet leicht heraus, welches Getränk seinem Geschmack am meisten zusagt.
Milch und Zucker nimmt man nach Gewohnheit.
69

Echter Medicinal ROTWEIN zur Stärkung für Kranke u. Genesende! Amtlich untersucht u. empfohlen zu haben bei: Max Mehlhose, W. Heppe Nachf.

Bringe hierdurch mein (7810 Bilderein rahmungsgeschäft und eine gute Auswahl Kunstblätter in Kupferdruck und Chromo in empfehlende Erinnerung. H. Schultz, Schwerte, Mährstraße 2.

Erdgloben von Mark 3.– an empfiehlt Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr.)

Farben, Lacke, Pinsel, Tapeten
Streichfertige Oelfarben,
Fussbodenlack mit Farbe
über Nacht harttrocknend.
½ Kg-Dose 1.50 u. 1,80 Mk.
Staubbind. Fussbodenöl
:-: Liter 60 Pf. :-:
Drogerie Max Mehlhose
Wilh. Heppe Nachfolger.
7582

Gerstenmehl,
garantiert rein, nur aus schwerer russ. Gerste hergestellt, in unerreicht schöner Qualität, empfiehlt
7868 L. Weinberg.

Holzverkauf.
Sonnabend, den 14. Dez d. Js., nachmittags 2 Uhr läßt Herr Gutsbesitzer Linnigmann zu Rheinen in seiner Waldung ca.
40 Rm. Eichen-Durchforstungsholz
zu Zaunpfosten und Brandholz,
10 Rm. Kiefern
zu Brandholz und
40 Rm. Rottannenstangen
zu Leiter- u. Bindebäumen, Gerüststangen, Frechtungszwecken und Baumpfählen geeignet, öffentlich meistbietend verkaufen
Zusammenkunft: Wirtschaft Pieper, früher Großenbrücher in Villigst. 7544
Kalthof.
Carl Brinckmann.

Süssrahm-Margarine-Ersatz für Molkerei-Butter
Pfund nur 90 Pfg.
fl. Pflanzenbutter 80 Pf.
Margarine von 55 Pf. an
Carl Kühl
Fernruf 165 Fernruf 165. 1927

Schwerter Brottabrik
— Telefon Nr. 74. —
Hochfeiner Speculatius
Ia. Kaffeegebäck Mürbefluten.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwaren-geschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Rheinperle und Solo Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-Butter

Die beste und billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen ist das Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Meine auf das Modernste eingerichtete (7866 Mühle empfehle zum Schroten und Beuteln.
L. Weinberg.

Brennspiritus
Wird bei mir wieder in kleinen Quantitäten für 10 Pfg. etc. abgegeben.
Drogerie Carl Trog.

vor meinem Bett stehen, mit wallendem Haar und leuchtenden Augen, bunte Perlen im Haar, — dies muß sie wohl verloren haben."

Dabei zog Magdalene einen kleinen, spitzen Dolch hervor und legte ihn auf den Tisch. Sprachlos starrten sie einander an.

„Ich war so erschrocken," fuhr Magdalene fort, „als ich erwachte, daß ich einen leisen Schrei ausstieß, da wich sie bestürzt zurück und floh aus dem Zimmer. Etwas später hörte ich die Haustür ins Schloß fallen."

„Dein guter Engel hat dich beschützt!" rief Wolfgang und küßte ihre Stirn.

„Sie ist zu den Ihren gegangen," sagte er, „sie gehört der Welt des Scheines und des Flitterglanzes — es war eine Torheit, sie dieser zu entreißen."



von Laura Vincent.

Russische Biskuits. 5 Eigelb vermischt man mit ½ Pfund feinem, gesiebtem Zucker, fügt langsam unter anhaltendem Rühren 200 Gramm feines Mehl, ¼ Pfund geschälte, feingehackte Mandeln, 1 Teelöffel gereinigtes Anis und schließlich den steifen Schnee der Eier hinzu. Man bäckt den Teig in einer langen, schmalen Form, schneidet den Kuchen dann in dünne Scheiben und bäckt diese nochmals auf dem Blech von beiden Seiten hellgelb.

Gefüllte Biskuits. Man macht einen guten Mürbeteig, rollt ihn einen Zentimeter dick aus, teilt ihn in zwei Hälften, bestreut die eine dicht mit Korinthen und seinem Zucker, und deckt das andere Stück Teig darüber, das man an den Rändern mit befeuchteten Fingern fest andrückt. Dann bäckt man den Kuchen in mäßig heißem Ofen goldbraun und schneidet ihn, wenn er etwas abgekühlt ist, in verschobene Vierecke.

Spanisches Brot. Eine Kuchenform wird gut gebuttert und dann mit Mehl und Zucker — zu gleichen Teilen vermischt — ausgestreut, worauf man alles wieder herausschüttet, was nicht an der Butter hängen bleibt. Nun schlägt man sieben Eier recht schaumig, fügt 1 Pfund feinen Zucker hinzu und schlägt die Masse zehn Minuten im Wasserbad. Nun nimmt man die Schüssel aus dem heißen Wasser heraus und schlägt weiter, bis die Masse steifig aussieht. Dann treibt man sie durch ein Sieb und rührt allmählich ¾ Pfund feines Mehl darunter. 90 Gramm süße Mandeln geschält und stiftähnlich geschnitten werden zuletzt leicht unter die Masse gemischt, worauf man diese in die vorbereitete Form gießt und im heißen Ofen ¾ Stunden bäckt.

Wäsche, die für längere Zeit fortgelegt werden soll, darf niemals gestärkt werden, denn der Stoff bricht, wenn er gestärkt liegt. Die Sachen müssen daher, wenn sie vorher gestärkt waren, so lange gespült werden, bis das letzte Restchen Stärke entfernt ist. Dann trocknet man sie, legt sie zusammen und wickelt sie in blaues Papier, das sie vor dem Gelbwerden schützt.

Kämme zu reinigen. Kämme sollten niemals gewaschen werden, weil durch die Einwirkung des Wassers besonders bei Hornkämmen, die Zinken leicht spalten. Am besten nimmt man eine alte, aber noch ziemlich steife Nagelbürste und bürstet damit so lange zwischen die Zinken, bis aller Schmutz und Staub entfernt ist. Dann wischt man den Kamm sorgfältig mit einem feuchten Tuch ab und mit einem trockenen nach.



Wie schnell und billig die Reisen geworden sind. Es wird zwar mit Recht, so schreibt ein Verkehrstechniker, darüber geklagt, daß das Reisen durch die Fahrkartensteuer und die Abschaffung des Freigepäcks etwas teurer geworden ist. Wir können aber trotzdem heute noch ganz zufrieden sein, denn im Laufe der letzten 75 Jahre ist das Reisen doch sehr vervollkommnet worden. Es ist nicht nur beträchtlich schneller geworden, sondern auch sehr viel bequemer und billiger. Vor 100 Jahren sind die Menschen in 12 Stunden mit dem Postwagen rund 45—50 Kilometer gefahren. Und wenn sie die Extrapost benutzten, dann legten sie in zwölf Stunden ungefähr 75 Kilometer zurück. Als im Jahre 1850 das Eisenbahnnetz schon in ziemlichem Umfange vorhanden war, konnten die Leute bereits 350 Kilometer in zwölf Stunden machen. Es wurde also eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 30 Kilometern erzielt. Heute dagegen legen wir im Laufe einer Nacht mit dem D-Zuge in der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens 800 Kilometer zurück. Derselbe Weg, der früher rund 75 ℳ kostete, erfordert jetzt nur einen Kostenaufwand von 10—15 ℳ, wenn man den Fahrpreis 3. Kl. im D-Zuge annimmt. Die dritte Klasse ist mindestens so geräumig und so schön eingerichtet, wie die Extrapost, mit der unsere Großväter fuhren. Es hat sich also der Preis für die Fahrt auf einer bestimmten Strecke um das Fünffache ermäßigt. Wer jemals gezwungen war, heute auf einer holperigen Chaussee in der Post, die schon verhältnismäßig gut und bequem gebaut ist, eine Strecke von zwei bis drei Stunden zurückzulegen, der wird wissen, wie beschwerlich und aufreibend eine solche kurze Reise ist. Vor 50 Jahren in der Extrapost war sie aber nicht besser. Dagegen ist eine Reise im D-Zuge von Königsberg bis München geradezu ein Vergnügen zu nennen. Auch auf dem Wasser ist die Geschwindigkeit bedeutend gewachsen. Vor 50 Jahren fuhr man mit dem Segelschiff in zwölf Stunden 200 Kilometer, heute dagegen legt der Dampfer mehr als das Doppelte dieser Strecke zurück. Die Kosten sind aber nicht nur für die Personenbeförderung viel billiger geworden, sondern auch für die Gepäckbeförderung. Der frühere Zustand, der das Freigepäck bei Lösung einer Fahrkarte 3. Klasse kannte, war gewiß ideal. Er ist aber heute auch noch nicht unerträglich. Es läßt sich auch dabei ganz gut leben, wenn man bedenkt, daß unsere Großeltern für eine Gepäckbeförderung von Berlin nach München auf dem Postwagen 75—100 ℳ zahlen mußten. Dabei war das Gepäck nur einer sehr geringen Schonung unterworfen.

Humor.

Gute Ohren. „Sie glauben gar nicht, wie gut mein Gehör ist! Ich kann zum Beispiel Ihre Uhr ticken hören, trotzdem Sie sechs Fuß von mir entfernt sitzen."

„Das ist allerdings sehr merkwürdig. Meine Uhr ist nämlich seit gestern sechs Straßen von hier — im Leihhaus!"

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 284. Dienstag 3. Dezember 1912.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das heißt, Herr Doktor Dombrowski, Sie haben jetzt nicht mehr die Absicht, mich über den Zweck Ihres Besuches bei der Gräfin zu unterrichten?"

„Ich glaube nicht, daß eine Notwendigkeit dafür vorliegt. Hätte ich gewußt, daß Sie überhaupt und sogar schon so bald zurückkehren würden, so würde ich es ja vielleicht vorgezogen haben, die Angelegenheit, die mich zu Ihnen geführt, mit Ihnen zu verhandeln. Da ich aber nicht auf eine sehr ungewisse Aussicht hin warten konnte, mußte ich mich wohl entschließen, damit an eine andere Stelle zu gehen."

„Nämlich an die Komtesse Hermine Waldendorff, nicht wahr?"

Domorowski zeigte sich nicht im mindesten befremdet.

„Ganz recht," bestätigte er ruhig, „an die Komtesse Hermine Waldendorff."

„Diese Dame aber wünscht in keinerlei Verhandlung mit Ihnen einzutreten. Sie hat mir Ihren Brief zu lesen gegeben und hat mich bevollmächtigt, Ihre Mitteilungen entgegenzunehmen."

„Und wenn ich Sie als Unterhändler ablehnen würde?"

„So würde Ihnen die Gräfin anheimgeben, ganz nach Ihrem Ermessen zu handeln. Denn sie selbst so wenig wie eine der Personen, die ihr nahestehen, hat eine Veranlassung, die von Ihnen angedrohten Schritte zu fürchten."

„Es ist mir sehr interessant, das zu hören. Und es erleichtert mein Gewissen in einer für mich höchst erfreulichen Weise. Ich darf doch wohl annehmen, daß Sie sich diese Erklärung der Gräfin Waldendorff auch für Ihre Person zu eigen machen?"

„Daß ich Ihre Machinationen nicht fürchte, glaube ich Ihnen schon bei einer früheren Gelegenheit erklärt zu haben, Herr Doktor!"

„Und Sie haben sich in keiner anderen Absicht hierher bemüht, als um mir das zu sagen?"

„Ich hatte mich, wie Sie gehört haben, eines Auftrages zu entledigen, und ich war bereit, Ihre Mitteilungen entgegenzunehmen. Da Sie mir solche aber nicht zu machen wünschen, will ich Ihnen nicht länger lästig fallen."

Er war sich vollkommen bewußt, ein gewagtes Spiel zu spielen, indem er diesen hochfahrenden Ton gegen den Polen anschlug. Denn mehr noch als bei der Lektüre seines an die Gräfin gerichteten Briefes empfing er jetzt, wo er dem Manne Aug' in Auge gegenüberstand, den Eindruck, es mit einem gefährlichen Gegner zu tun zu haben — mit einem Gegner, dessen berechnende Kälte hundertmal mehr zu fürchten war als die leidenschaftlichen Aufwallungen eines von dem Gefühl persönlichen Hasses gelcieteten Widersachers. Aber gerade weil er zu der Ueberzeugung gelangt war, daß es Torheit sein würde, irgend etwas von dem Mitleid oder von einer anderen menschlichen Regung dieses seltsamen, undurchdringlichen Menschen zu erwarten, sah er für den Kampf mit ihm keine andere Möglichkeit als den Versuch, ihn durch die nämliche Ruhe und Kaltblütigkeit zu imponieren, deren er selbst sich als wirksamer Waffen bediente.

Und vielleicht durfte Heinz es als einen ersten Erfolg dieser Taktik ansehen, daß Dombrowski, nachdem er ihn einen Schritt gegen die Tür hin hatte machen lassen, sagte:

„Sie fallen mir durchaus nicht lästig, Herr Hollfelden. Und wenn ich Sie auch nicht so ohne weiteres als Vertreter der Komtesse Waldendorff akzeptieren kann, so wird dadurch doch eine Unterhaltung über die Angelegenheit, die uns beide in gleichem Maße interessiert, keineswegs ausgeschlossen. Es wäre ja möglich, daß Sie selbst inzwischen auf eine Fährte des Mörders gestoßen sind. Ihre geheimnisvolle Reise hatte doch wohl den Zweck, sie zu suchen?"

„Weshalb nennen Sie meine Reise geheimnisvoll? Vielleicht, weil ich es nicht für notwendig hielt, Ihnen meine Absicht vorher mitzuteilen?"

„Nein, nicht deshalb! Denn ich habe eine vertrauliche Mitteilung von Ihnen ebensowenig erwartet, als es für mich einer solchen bedurfte. Schloß Buchberg liegt ja nicht so weit aus der Welt, daß sich eine Spur, die man gern im Auge behalten möchte, nicht sehr leicht bis dahin verfolgen ließe.

„Ein richtiges Spioniersystem also, das Sie da eingerichtet haben! Wahrhaftig, Sie haben Ihren Beruf verfehlt, Herr Doktor!"

„Wie können Sie wissen, ob ich mich mit dem, was Sie die Einrichtung eines Spionniersystems zu nennen belieben, nicht mitten in der Ausübung meines Berufes befunden habe?"

„Zu Ihrer Ehre will ich es einstweilen noch bezweifeln. Das Gewerbe eines Spions gilt in den Augen jedes anständigen Menschen für so verächtlich, daß man sich nicht leicht entschließt, einen anderen ohne vollwertige Beweise dieses schimpflichen Gewerbes zu verdächtigen."

„Unsere Ansichten stimmen da nicht ganz überein,

• Hörde, 2. De
Strecke Hörde-Brü
halb 11 Uhr in d
der elektrischen
überfahren. Der
unter dem Schie
Hochofenwerke W
Mann zu befreie
Mann, von dem
malmt worden se
blutete stark am K
davon getragen.

Letzte
Ser

Berlin, 3.
feuchtungsgegenstän
nete sich eine Ben
heiter Reimann
Rippichläger und
wurden.

Dies, 3. De
4 Personen beset
Stadt näherte,
Chauffeur wurde
andere leichter ver

fallen
geliefe

im A
ertrag
im fe
Hütte

Mühl

mittag
feier

Tot
wegen
Da w

Dame
unbed
Sch
farbig

noch

Die sich d
stoff-H

Gr

Hasen
Wild-
kauft zu
Tages-
Rob. Li
Schwerte

mein werter Herr Hollfelden! Solange Sie mich nicht davon überzeugen können, daß das menschliche Leben etwas anderes ist als ein Krieg, und zwar ein höchst erbitterter, grausamer Krieg, in dem es weder einen Friedensschluß, noch auch nur einen Waffenstillstand gibt, so lange werden Sie mir wohl auch zugeben müssen, daß die Kundschafter in diesem Kriege ebenso unentbehrlich sind wie in jedem anderen Feldzug.

„Möglich! Aber wo man eines von ihnen habhaft wird, hängt man ihn nichtsdestoweniger an den nächsten Baum —"

„Oder schießt ihn ohne langen Prozeß über den Haufen. Gewiß! Aber wodurch unterscheidet sich denn eigentlich ein solcher Spion dann noch von einem Helden? Wird nicht der furchtlose Einsatz des eigenen Lebens allerorten als das charakteristische Merkmal des Heldentums angesehen und gefeiert? Und sollte der Mann, der neben seinem Leben auch noch seine Ehre aufs Spiel setzt, nicht im Grunde noch um einiges höher geschätzt werden?"

„Das sind Spitzfindigkeiten, Herr Doktor Dombrowski, keiner ernsthaften Widerlegung wert. Sie wissen so gut wie ich, daß es die Niedrigkeit und Erbärmlichkeit der Beweggründe ist, die den Mut des Spions auf dieselbe Stufe stellt mit der Tollkühnheit des von Grenzwächtern verfolgten Schmuggiers oder des hinterlistigen Einbrechers, der schließlich auch auf eine Revolverkugel gefaßt sein muß."

Die schmalen Lippen des Polen verzogen sich flüchtig zu sarkastischem Lächeln.

„Ah, da sind wir ja, wie ich sehe, von einer Verständigung gar nicht so sehr weit entfernt. Denn darin stimme ich vollkommen mit Ihnen überein, daß für die Beurteilung eines Menschen nicht seine Handlungen an sich, sondern einzig die Beweggründe seiner Handlungen entscheidend sein dürfen. Unter solchem Gesichtswinkel betrachtet aber könnte doch wohl unter Umständen ein Spion ein ebenso ehrenwerter Mensch sein, wie etwa die junge Dame, die sich aus Freundschaft oder anderen achtungswürdigen Motiven zur Nachtzeit mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Behausung eines fremden Mannes einschleicht, um ihn zu bestehlen. Die allgemeine Verachtung, die bei einer Entdeckung ja in dem einen Fall ebenso unvermeidlich wäre wie in dem anderen, schließt, wie Sie aus diesem willkürlich gewählten Beispiel ersehen, wirklich nicht immer ein unfehlbar richtiges Urteil in sich ein."

In tiefster Seele erschrocken, nahm Heinz alle Energie zusammen, um wenigstens äußerlich seine Ruhe zu bewahren.

„Ist es Fräulein von Wehringen, auf die Ihr willkürlich gewähltes Beispiel bezug haben soll, Herr Doktor?"

„Ich habe den Namen der Dame nicht genannt, was Sie vermuten wollen, steht bei Ihnen."

„Aber das ist eine beispiellose Dreistigkeit. Woher nehmen Sie das Recht, aus der zufälligen Anwesenheit der Dame in dem nicht nur von Martens, sondern auch von mir und von verschiedenen anderen Parteien bewohnten Hause solche Schlüsse zu ziehen?"

„Wenn Sie ganz sicher sind, Herr Hollfelden, daß Fräulein von Wehringen in der Nacht, da er vor der Tür seiner Wohnung ermordet gefunden wurde, das Zimmer des Otto Martens nicht betreten hat, so haben Sie keine Veranlassung, sich über mein Beispiel aufzuregen. Dann ist die Dame, an die ich dabei dachte, eben eine andere als Fräulein Margot von Wehringen. Dafür aber, daß diese andere in seiner Wohnung gewesen ist, dafür besitze ich einen unanfechtbaren, einen im buchstäblichsten Sinne des Wortes mit Händen zu greifenden Beweis."

„Einen Beweis, den die Komtesse von Waldendorff Ihnen abkaufen sollte, nicht wahr?"

„Abkaufen? — Hm! Vielleicht nicht gerade gegen die Art von Münze, an die Sie denken mögen. Aber im letzten Grunde war es allerdings eine Art von Handelsgeschäft, das ich der Komtesse mit aller schuldigen Ehrerbietung vorgeschlagen haben würde, wenn sie mich der Auszeichnung gewürdigt hätte, mich zu empfangen. Da sie es nun aber, wie sie sagen, ablehnt, mit mir zu verhandeln, und da Sie außerdem ganz sicher sind, daß es nicht Fräulein von Wehringen war, die in jener Nacht das Zimmer des Otto Martens betrat, so kann uns ja das von mir geplante Tauschgeschäft nicht weiter interessieren."

„Es gefällt Ihnen, mich zu verspotten; aber ich meine, daß es eines ehrenhaften Mannes würdiger wäre, offen und ohne Hinterhalt zu reden."

„Ehrenhaft?" wiederholte Dombrowski, während wieder das kleine, charakteristische Zucken um seine Mundwinkel spielte. „Was können Sie sich von einem Appell an meine Ehrenhaftigkeit versprechen, Herr Hollfelden, nachdem Sie mich als einen geständigen Spion soeben erst den verächtlichsten Auswürflingen der Menschheit zugesellt haben? Und ich bin ein Spion! Ich bestätige es Ihnen hiermit im vollsten Ernst. Ein Spion, wenn nicht im Solde, so doch im Dienst der russischen Regierung. Sie können von dieser Mitteilung unbedenklich jeden Gebrauch machen, den Sie als mit den Interessen Ihrer Freunde vereinbar ansehen."

„Das heißt, diese meine Freunde würden es entgelten müssen, wenn ich mir's einfallen ließe, Sie zu entlarven?"

„Vielleicht! Das Leben ist ein Krieg, Herr Hollfelden, ein grausamer und erbarmungsloser Krieg, in dem alle Waffen erlaubt sind, auch die vergifteten."

„Aber, mein Himmel, gegen wen führen Sie denn eigentlich diesen Krieg? Gegen ein paar wehrlose Frauen, die nie in ihrem Leben etwas Feindseliges gegen Sie unternommen haben!"

„Nein! Nicht gegen sie. Wenn es diese wehrlosen Frauen wären, die ich als meine Widersacher oder als die Widersacher des von mir verfochtenen Gedankens ansähe, so würde ich weder in jener Nacht zu Ihnen gekommen sein, noch würde ich meinen Brief an die Komtesse Hermine Waldendorff geschrieben haben."

„So bin ich es, den Sie zu treffen beabsichtigen!"

Dombrowski schüttelte den Kopf.

„Was habe ich mit Ihnen zu schaffen? Sie gehören für mich zu der großen Menge der Gleichgültigen, die ich nur dann nicht schonen kann, wenn sie bewußt oder unbewußt gemeinsame Sache mit meinen Feinden machen. Ich mache Ihnen sogar kein Hehl daraus, daß mir meine Sympathien für Sie bei der Verfolgung dieser Angelegenheit schon wiederholt recht lästig und hinderlich gewesen sind, und daß ich mir erst vorhin bei Ihrem Eintritt sehr ernstlich vorgenommen habe, sie energisch abzuschütteln."

„Was Ihnen hoffentlich um so leichter werden wird, nachdem Sie von mir die Versicherung empfangen haben, daß ich diese angeblichen Sympathien in keiner Weise zu erwidern vermag," sagte Hollfelden scharf, um auf die leichte, ironische Verbeugung des Polen hin fortzufahren:

„Aber wenn es weder meine Person noch eine der in Betracht kommenden Damen ist, gegen die sich Ihre feindseligen Absichten richten, wen bekämpfen Sie denn sonst?"

„Nehmen Sie an, daß es die Männer wären, deren Namen die von dem ermordeten Martens zum Kauf ausgebotenen Briefe der Prinzessin Aprazin enthalten."

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu gesteigertem Erfolg.

Denkspruch.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
Ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.

Theodor Fontane.

Ein Gaunerkind.

Erzählung von B. Ellath.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Magdalene traf noch selbigen Abends ein. Sie war eine kleine, zierliche Blondine und trug wirklich die blonden Haarwellen über dem rosigen Madonnengesichtchen gescheitelt. Alles an ihr war Harmlosigkeit, Frohsinn und Heiterkeit, sie schien geschaffen, um zu lieben und geliebt zu werden. Mit stiller Freude bemerkte denn auch Frau Hermes den tiefen Eindruck, den dies liebliche Wesen auf Wolfgang machte, welcher sich den Familienabenden und Ausgängen wieder mehr und mehr zugesellte, während er sich sonst tagelang, in ernste Studien vertieft, auf sein Zimmer zurückgezogen hatte, falls seine ausgebreitete Praxis ihn nicht in Anspruch nahm.

Nur Wiarda zeigte Magdalene ein fast gehässiges Benehmen, sie war eine stille, aber desto aufmerksamere Beobachterin, und je herzlicher sich der Verkehr zwischen Wolfgang und Magdalene gestaltete, je ungeteilter sich letztere die Zuneigung von Mutter und Sohn gewann, um so finsterer und verschlossener wurde Wiarda, während ein phosphoreszierendes Leuchten in ihren dunklen Augen aufblitzte. Langsam begann ihre leidenschaftliche Natur den Panzer der Sitte und Weiblichkeit zu sprengen, in dem ihre Pflegemutter sie mit so viel Mühe hineingezwängt hatte, und es kam zu ungezügelten Ausbrüchen ihres ungestümen Wesens.

„Ich kann dich nicht leiden, was willst du bei mir?" fuhr sie einmal das ahnungslose, junge Mädchen an, als sie ihr Zimmer betrat: „Geh', ich mag dich nicht sehen! Fort! hörst du nicht? Ich hasse dich! Glühend, o wie sehr!"

„Aber Wiarda!" sagte Magdalene bestürzt, und ein feines Rot der Erregung huschte über ihr hübsches Gesicht.

„Geh'!" rief Wiarda außer sich. „Ich werde wahnsinnig, wenn du bleibst!"

Geängstigt floh Magdalene aus dem Zimmer, und bedrückt trat sie in den nebenan liegenden Musiksalon. Dort schritt sie einigemal unruhig auf dem weichen Felltepich auf und nieder und setzte sich dann an den Flügel. Leise präludierend glitten ihre Hände über die Tasten, und bald vergaß sie über dem süßen Wohllaut der Töne die erlittene Kränkung. Hatte sie doch auch so viel Ursache, glücklich zu sein.

„Ich suchte nicht Reichtum, nicht Perlen,
Ich suchte nicht Gold, nicht Schein,
Ich suchte ein Herz voller Liebe
Und fand es bei dir allein!"

Leise und zärtlich verklangen die weichen Töne der ungeschulten Mädchenstimme; da wurde die schwere Samtportiere, welche den kapellenartig gewölbten Raum von den übrigen Gemächern trennte, von einer kräftigen Männerhand geteilt.

Wolfgang trat ein, mit schnellen Schritten war er am Flügel, an ihrer Seite.

„Galt das mir, Magdalene?" fragte er leise und blickte mit dem Ausdruck innigster Zärtlichkeit in das erglühende Gesichtchen. Dann ergriff er ihre kleinen Hände und spürte das leise Zittern derselben. „Magdalene," flüsterte er, „willst du die Meine werden und Hand in Hand mit mir durchs Leben schreiten als meine liebe kleine Frau Doktorin und treue Gefährtin in all den wechselvollen Stunden unseres Daseins?"

Sie lehnte das blonde Köpfchen auf seine Schulter, und ein Schimmer der Verklärung verschönte ihr schönes Gesicht. „Ja!" sagte sie innig, und er zog sie in seine Arme und küßte ihre lichte Stirn.

„Wir wollen zur Mutter gehen!" rief er glücklich. „Sie soll sich freuen im Sonnenschein unserer Liebe!"

* * *

Frau Hermes war überglücklich. „Nun sollt ihr auch eure Verlobung ordentlich feiern!" meinte sie, und bei der Abendtafel ließ sie Champagner auftragen.

„Was ist denn heute los?" fragte Wiarda mißtrauisch, als sie die festlichen Vorbereitungen sah.

„Aber Kind — du weißt nicht?" Frau Hermes blickte sie überrascht an. „Wolfgang und Magdalene haben sich verlobt!"

Wiarda taumelte ein wenig und hielt sich an einem Stuhl fest. „So!" — sagte sie und wurde noch um einen Schatten blässer als sonst, während es sich wie ein Schleier über ihre Augen legte. „Ich gratuliere!" setzte sie dann hastig hinzu.

„Danke!" entgegnete Frau Hermes frostig und setzte sich vor dem Spiegel ein neues Häubchen auf. „So, nun kann's losgehen!"

Der Abend verlief in glücklichster Stimmung, und Wiardas völlige Teilnahmslosigkeit fiel niemandem auf außer Magdalene, welcher noch die Szene am Morgen zu denken gab.

Dann, es mochte wohl um Mitternacht sein — Magdalene lag in süßem Schlummer —, da war es ihr plötzlich, als ob ihre weißen Bettvorhänge leise geteilt würden und sie in ein blasses, aufgeregtes Mädchenantlitz sehe, das von langen, nachtschwarzen Haaren umwallt war, in denen bunte Glasperlen im Mondschein wie Edelsteine aufflammten, und aus dem ein Paar große, fieberhaft glänzende Augen sich starr auf sie richteten; rätselhaft in ihrer dunklen Tiefe, — Wiardas Augen!

Magdalene stieß einen tiefen Schrei aus, und die Erscheinung wich langsam zurück, während ein kleiner, blinkender Gegenstand klirrend zu Boden fiel. Einen Augenblick sah sie Magdalene noch im vollen Mondlicht dastehen, mit geisterblassem Gesicht und in einem seltsam schimmernden Gewand, das mit goldenen Schnüren und Ketten behängt war, dann verschwand sie lautlos aus dem Zimmer.

War es nur ein Schatten gewesen — ein Traumbild? — Magdalene warf sich ruhelos auf ihrem Lager umher. Nach einer Weile hörte sie die Haustür gehen; sie erhob sich und eilte zum Fenster. Sie öffnete es, lautlos wehte die kühle Nachtluft herein.

Unten auf der Straße aber war alles still, trüb flackerten die Laternen, da huschte ein leiser Schatten an den Häusern entlang. „Wiarda!" rief sie. „Wiarda!"

Der Name verhallte im Wind, und fröstelnd schloß Magdalene das Fenster.

* * *

„Wo nur die Wiarda stecken mag?" sagte Frau Hermes am anderen Morgen.

„Vielleicht habe ich nur geträumt," entgegnete Magdalene, „aber mir ist, als sah ich diese Nacht Wiarda

* **Hörde**, 2. Dez. (Ueberfahren.) Auf der Strecke Hörde-Brüninghausen, wurde gestern abend halb 11 Uhr in der Nähe des Hochofenwerks von der elektrischen Straßenbahn ein fremder Mann überfahren. Der Mann saß so fest eingeklemmt unter dem Schienenräumer, daß man von dem Hochofenwerke Winden holen mußte, um den Mann zu befreien. Wunderbarerweise ist der Mann, von dem man zuerst annahm, daß er zermalmt worden sei, nur unbedeutend verletzt. Er blutete stark am Kopfe und hat nur Fleischwunden davon getragen.

Letzte Drahtmeldungen.

Benzinexplosion.

Berlin, 3. Dez. In einer Fabrik für Beleuchtungsgegenstände zu Oberschöneweide ereignete sich eine Benzinexplosion, bei welcher der Arbeiter Reimann sofort getötet und die Arbeiter Rippschläger und Königer lebensgefährlich verletzt wurden.

Der Todeswagen.

Diez, 3. Dez. Heute Nacht stürzte ein mit 4 Personen besetztes Automobil, welches sich der Stadt näherte, in einen Straßengraben. Der Chauffeur wurde getötet, ein Insasse schwer, zwei andere leichter verletzt.

Furchtbarer Zyklon.

Paris, 3. Dez. Auf der nordwestlich von Madagaskar gelegenen Insel Nossi Bé wütete in der Nacht vom 24. November ein Zyklon, der ungeheuren Schaden anrichtete. Die Plantagen wurden verwüstet, Häuser stürzten ein und zahlreiche Einwohner kamen ums Leben. Es herrscht großes Elend.

Vom Prinzen Danilo.

Paris, 3. Dez. Nach den neuesten Nachrichten ist Prinz Danilo von Montenegro nicht verwundet, sondern an einer sehr schweren Darmentzündung erkrankt.

Besuch des Prinzen Heinrich in London.

London, 3. Dez. Wie verlautet, ist Prinz Heinrich von Preußen zu einem gänzlich privaten Besuche hier eingetroffen. Es heißt, daß der deutsche Botschafter in London zu Ehren des Prinzen am Mittwoch im Carlton-Hotel ein Frühstück geben wird.

Beruhigendere Erklärungen.

Budapest, 3. Dez. Staatssekretär Sandor Jesensky gab heute beruhigendere Erklärungen über die Lage und bestätigte, daß sie seit gestern weniger bedenklich erscheine. Heute wird ein Besuch des russischen Botschafters von Giers in Wien am Ballplatz erwartet, der die Komplikationen beendigen dürfte. Wie von zuversichtlicher Seite mitgeteilt wird, sind gestern Reservisten des Jahrganges 1909, die zu einer Verstärkung der galizischen Grenzkorps einberufen wurden, bereits wieder entlassen worden.

Teilnahme des Zaren.

Wien, 3. Dez. Die hier eingetroffenen Belgrader Blätter verzeichnen mit Genugtuung ein Petersburger Telegramm, wonach der Zar in den nächsten Tagen dem Balkanbunde ein Zeichen seiner Teilnahme geben wolle, indem zwei russische Großfürsten in einer Sondermission nach Belgrad und Sofia entsandt werden sollen, um den Königen Peter und Ferdinand die Glückwünsche des Zaren zu den Erfolgen der beiden Armeen zu überbringen. Die Belgrader „Tribuna" fügt hinzu, daß diese Reise der Großfürsten auch noch andere besondere Zwecke verfolge. Die Meldungen tragen sichtlich dazu bei, den Glauben an eine Unterstützung Rußlands in Belgrad zu nähren.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Konstantinopel, 3. Dez. Der Aufschub der Unterzeichnung rührt daher, daß Griechenland und Montenegro im letzten Augenblick die Uebergabe von Janina und Skutari forderten. Die Bulgaren schlugen daher einen Waffenstillstand von 48 Stunden vor, um auf die Alliierten einzuwirken, daß sie von dieser Forderung absehen. Wie man im hiesigen Ministerium des Auswärtigen sagt, wollen die Türken absolut keine weiteren Zugeständnisse machen, sondern sind entschlossen, falls der Vertrag nicht unterzeichnet wird, sofort energisch vorzugehen. Es ist daher sehr fraglich, ob die Bulgaren in diesem Falle für sich allein Frieden schließen. Nach einem Paragraphen des Waffenstillstandsvertrages können Einwohner der belagerten Städte wegtransportiert werden.

Griechenland hebt die Blockade nicht auf.

Athen, 3. Dez. Wie der Korrespondent der „Voss. Ztg." erfährt, ist Griechenland nicht geneigt, die Blockade der türkischen Häfen während des Waffenstillstandes aufzuheben, während Bulgarien hiergegen nichts einzuwenden hat.

Ausweisungen russischer Juden.

Petersburg, 3. Dez. Anläßlich der Eröffnung der Reichsduma gehen dem jüdischen Abgeordneten Friedamm zahlreiche telegraphische Klagen über die gewaltsamen Ausweisungen von hebräischen Familien aus Dörfern und Flecken Podoliens, Wolhyniens und Jekaterinoslaw zu. So wurden vor zwei Tagen aus Luganjk 200 jüdische Familien administrativ ausgewiesen. Der Abgeordnete Friedmann erklärte, er sei machtlos, dieser Willkür zu steuern.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte

Statt besonderer Anzeige.



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine teure unvergessliche Frau, meine innigstgeliebte Mutter

Ida Schenk

geb. Klauke

im Alter von 40 Jahren nach langem, mit grosser Geduld ertragenem schweren Leiden heute mittag um 12 ½ Uhr im festen Glauben an ihrem Erlöser zu sich in die ewigen Hütten des Friedens zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Albert Schenk
Erna Schenk.

Schwerte, Halver, Haspe, Carthausen, Vörde, Mülheim (Ruhr) und Altenbögge, den 2. Dezember 1912.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Rosenweg 13, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher im Hause.

Parochial-Lehrer-Konferenz
Mittwoch, den 4. Dez., nachmittags 4 Uhr
Hotel zur Post.
Vortrag.
7857





Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts.

Da wir bis **Weihnachten** die noch in **grosser Auswahl** vorhandenen

Damen- und Kinder-Mäntel

unbedingt geräumt haben müssen, sind sämtliche

Schwarze Tuch-Paletots
farbige Paletots, Kindermäntel
und Kinderkleider

nochmals **ganz bedeutend** im Preise herabgesetzt.

Die sich durch den regen Verkauf angesammelten **Kleiderstoff-Reste** werden zu enorm billigen Preisen verkauft.

Geschw. Becker
Schwerte.
7798

Unser 754
Schulstrumpf
„Eisenstark"
doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Gebr. Stein
2

Neu eingetroffen!
Besatzknöpfe
Jackettknöpfe
in riesig grosser Auswahl. 7860
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.

Rat in all. Krankheiten
Ostenstrasse No. 12.
Mittwochs und Samstags 7316] 9—5.30 Uhr.
Naturheilkunde Homöopathie.

2-Zimmer-Wohnung
1. Etage, zum 1. Januar oder später zu vermieten.
7359 **Bechestraße 35.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern im ganzen oder geteilt zu vermieten.
Traugott Jandech,
7843 Hermannstraße 13.

In meinem Hause, Hüsingstraße 18 (Hauptstr.) ist das
Ladenlokal
mit zwei dahinter liegenden Zimmern evtl. auch mit Lagerraum zu vermieten. In dem Lokal hat über 15 Jahre ein Kaffee-Geschäft bestanden.
C. Schuhmacher,
7728 Hörderstraße 54.

Buchhalter
korrekt und zuverlässig arbeitend, der zugleich auch flotter Stenograph und Maschinenschreiber sein muß, zum
1. Jan. 1913 gesucht.
Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Bild vorläufig nur schriftlich erbeten an 7864
C. Rob. Lohmann
G. m. b. H.
Westhofen (Westf.)

P. P.
Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.
C. J. H.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Ablehnungen weise man zurück.

Zwangs-Verkauf.
Am Mittwoch, den 4 Dezember cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale bei Wirt Müller hierselbst
1 Spiegelschrank, 1 Waschkommode m. Spiegelaufsatz, 1 Sopha, 2 Bilder, 1 Regulator, 1 Pf. Weine, 1 Uhre, sowie 12 Schachteln mit Seidenband, Spitze usw.
gegen bar versteigern
Schwerte, den 3. Dez. 1912.
Morgenroth,
7870 Gerichtsvollzieher.

Verkauf
Im Auftrage der hiesigen Polizeiverwaltung werde ich Mittwoch, den 4. dss. Mts., vormittags 10 Uhr, im Lokale des Wirtes Aug. Müller „Zum alten Rathaus"
einen wertvollen Kriegshund, Airdale Terrier, derselbe ist gut dressiert,
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 7865
Helmbeck,
Vollz.-Beamter.

Zwangsversteigerung.
Am 4. dss. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Wirt Aug. Müller hier
1 Sofa, 1 Sofatisch, 4 Rohrstühle, 1 Küchenbuffett und 6 Ztr. Kartoffeln
öffentlich gegen bar versteigern. 7867
Grothaus,
Gerichtsvollzieher.

Freiw. Versteigerung.
Am 4. dss. Mts., vormittags 9.30 Uhr ab, werde ich bei dem Wirt August Müller hier
60 St. Damen Jacketts,
25 „ Kinder-Mützen,
30 „ Kinder-Mäntel,
15 „ Damen-Blusen,
öffentlich gegen bar versteigern
Besichtigung von 8.30 Uhr ab.
7866 **Grothaus,**
Gerichtsvollzieher.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler
Lüneburg.

Lichtspielhaus Reichskrone.
Programm für den 3. und 4. Dezember.
1. Pathé-Journal.
2. Rosaliens Spinnen. Komödie. 7858
3. Die Waschfrau. Humoreske.

Drei hervorragende Schlager:

4. **Unter schwerem Verdacht.**
Großartig angelegtes Drama, das uns in künstlerischem Spiel zeigt, wie durch die Gefallsucht und Eitelkeit ihres Stubenmädchens eine Frau in den Verdacht des Mordes kommt und zuletzt durch wunderbare Fügung ihre Freiheit und Ehre wieder erlangt.
— 3 Akte. —
5. **Die Feenwanderung.**
Ein ganz reizendes Märchen. Herrlich koloriert.
6. **Max und sein Rivale.**
Humoristischer Schlager von Max Linder.
7. Schloß Chambord. Interessante Naturaufnahme.
8. Ein erlebter Roman. Eine heitere Liebesgeschichte.

Aenderungen vorbehalten.

Hasen- und Wild-Felle
kauft zu höchsten Tages-Preisen
Rob. Lippmann
Schwerte und Iserlohn.

Schlachthof.
Mittwoch, den 4 d. Mts., vorm. 9 Uhr, wird auf der Freibank das 7865
Fleisch eines **Schweines**
verkauft.
Die Schlachthofverwaltung.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20.

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen, Ratenzahl. Schreib. Sie s. an **F. Schubert, Berlin C 2** Bürohaus Börse, Burgstr. 30.

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Samstag

4 Schirm-Tage

Beachten Sie unser Schaufenster

An diesen 4 Tagen gelangen gewaltige Posten Regenschirme zum Verkauf. Ganz besonders weisen wir darauf hin, daß es sich nur um tadellose fehlerfreie Qualitäten in Halbseide und teils reiner Seide mit aparten Stöcken handelt.

Für jeden Schirm leisten wir 2 Jahre Garantie gegen regulären Verschleiß in den Lagen

Posten I	Posten II	Posten III	Posten IV	Posten V	Posten VI
Jeder Damen- oder Herren-Schirm zum Aussuchen	Jeder Damen- oder Herren-Schirm zum Aussuchen	Jeder Damen- oder Herren-Schirm zum Aussuchen	Jeder Damen- oder Herren-Schirm zum Aussuchen	Jeder Damen- oder Herren-Schirm zum Aussuchen	Jeder Damen- oder Herren-Schirm zum Aussuchen
3.50	4.50	5.90	6.50	7.50	8.50

Elegante Damen- u. Herren-Schirme in hocheleganter Ausführung mit Original engl. Stöcken . . von 10.50 bis 25.00

Posten Damen- u. Herren-Schirme aus vorzüglichem bw. Serge mit Naturstöcken . . . . . durchweg 2.25

Posten Kinder-Schirme für Knaben und Mädchen 1.95 1.65 1.25

Posten Damen- u. Herren-Schirme Halbseide mit Naturstöcken durchweg 2.95

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.

Iserlohn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sprechen wir allen, besonders dem Herrn Pastor Noll für die trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühlten Dank aus. 7842

Schwerte, den 3. Dezember 1912.

Frau Ww. Johann Jarzina nebst Kinder.

Für die mir zu meinem 25jährigen-Dienstjubiläum dargebrachten zahlreichen Glückwünsche spreche ich hiermit allen, ganz besonders meinen Beamten und Arbeitern, meinen herzlichen Dank aus.

Schwerte, den 2. Dezember 1912.

Petruschke

7841 Kgl. Oberbahnhofsvorsteher.

Bekanntmachung.

Nachdem Einwendungen nicht erhoben sind, wird der Fluchtlinienplan betr die Iserlohner- und Mühlenstraße sowie das südlich zwischen den genannten Straßen gelegene Gelände auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 hiermit förmlich festgestellt.

Der Plan liegt zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang auf dem hiesigen Stadtbauamte offen.

Schwerte, den 26. November 1912.

7789 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Zu Nikolaus empfehle: 7862

ff dicke Apfelsinen per Dtzd. 48 Pfg.
ff. neue Wallnüsse per Pfd 40 Pfg.
ff. neue Haselnüsse per Pfd. 45 Pfg.

E. Mildenberg.

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. die Zeitschrift „Jugendblätter" bei. Die Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte,** Große Marktstraße 3—5, hält sich zur Lieferung dieser Zeitschrift bestens empfohlen.

Die Geschäftsstelle.

Aeusserst billig u. sehr vorteilhaft
kaufen Sie im
Spezial - Damen - Putz - Geschäft
von
A. Kaufhold Wwe., Schwerte
Brückstrasse 5.

Garn. Damen- und Kinder - Hüte
Grösste Auswahl
Braut- und Silberkränze
Brautschleier 7411

Aeltestes Geschäft dieser Branche am Platze.
Gegründet 1879. :: Fernspr. 189 u. 133.
Engros - Lager!
Grünstrasse 1. Grünstrasse 1.

Haselnüsse Pfd. 39 und 49 Pfg.
Franz. Wallnüsse Pfd. 42 „
Feigen „ 35 „
Speculatius Pfd. 35 und 45 „

L. Weinberg.

7869

Puppenklinik - Zöpfe

— Sämtliche Reparaturen an Puppen schnell und billig. — Großes Lager in fertigen Puppen, Köpfen, Bälgen, Armen, Beinen Perücken Zöpfe, sogenannte Garantiezöpfe in natürlichen Farben von 3 Mk an Meine Spezialität: Naturzöpfe, ungefärbt, eigene Anfertigung, keine Fabrikware, in allen Preislagen. **Puppenperücken von ausgekämtem Haar billig.** 5364

Anton Suttmann, Bismarck u. Wilhelmstr.-Ecke.

Billig. Billig.

Tafel Aepfel!

Erhielt gestern eine Ladung

prima Tafel-Aepfel und Birnen

und gebe dieselben zu billigen Preisen ab.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

H. Müller

Bahnhofstrasse 27. Telephon 190.

Billig. 7414 Billig.

Gratis und franko

erhält jeder

1 grosse Dose Keks

für Einsendung von 50 Gutscheinen von

Hansa — Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker

7851



Orig. franz. **Bordeaux Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 30 Pfg

Franz. Cognac, Reines Weindestillat pro Ltr 4.00 Mk empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.



Wirksame PRÄPARATE gegen **HUSTEN, Heiserkeit, VERSCHLEIMUNG** kaufen Sie in der Drogerie

Max Mehlhose
W. Hoppe Nachf.

Frische Seemuscheln

angekommen. 7861

Frau Hoffmeister.

Schreibtisch u. Bücherschrank
nußb. f. 195 Mk zu verkaufen.
Dortmunder Möbelhaus
Prinzenstraße 11, Dortmund.



Erhielt heute einen Transport hochtragender und frischgekalbter
Kühe
Moses Sternberg, Schwerte
Moltkestraße 40, Fernruf 41. 7839

Die grösste Auswahl
in Haarersatzteilen, Parfümerien, Toiletten-Artikeln
finden Sie bei
F. L. Struck, Hüsingstrasse 16
Damen- und Herrenfriseur.
Anfertigung von Zöpfen, Puppenperrücken etc bei billigster Berechnung. 7729



Das Urteil
der Menge ist : : : : :
ausschlaggebend
für die Güte meiner : : :
Öfen,
Herde, Haushaltungsgegenstände etc.
R. Landmann
Schwerte. 7840